Wissensort Deutschland

Geisteswissenschaften

www.studieren-in.de

Studieren in
Deutschland
Land der Ideen

Geisteswissenschaften in Deutschland

Die Geisteswissenschaften sind an den meisten deutschen Universitäten seit deren Gründung vertreten. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten sind oft erst aus den philosophischen hervorgegangen. Im 19. Jahrhundert begründete der **Philosoph und Psychologe Wilhelm Dilthey** (1833-1911) eine Theorie der Geisteswissenschaften und grenzte sie damit prinzipiell von den damaligen Naturwissenschaften ab.

In Deutschland hatten die Geisteswissenschaften immer ihren festen Platz in Wissenschaft und Gesellschaft, was mit zu ihrem hohen internationalen Ansehen beigetragen hat. Heute zählt die Germanistik zu den Top 5 der von ausländischen Studierenden gewählten Studienfächer, die Erziehungswissenschaften rangieren unter den 20 beliebtesten.

Zu einem geisteswissenschaftlichen Studium in Deutschland gehört wesentlich das **Interesse an deutscher Sprache und Kultur**. Im Studium wird vor allem die Fähigkeit vermittelt, sich selbstständig und forschend andere Denkweisen und -systeme zu erschließen und diese sprachlich zu beschreiben.

Mit dem Bachelorabschluss eines geisteswissenschaftlichen Studiums in der Tasche ist es möglich, die erworbenen Kenntnisse in einem Masterstudium **wissenschaftlich zu vertiefen**. Über eine Vielzahl von internationalen Promotionsprogrammen können die Absolventen in ganz unterschiedliche und zunehmend auch interdisziplinäre Forschungsgebiete vordringen.

Dieses Magazin gibt allen **ausländischen Interessenten an einem Studium** und an einer wissenschaftlichen Weiterbildung einen Überblick über die Geisteswissenschaften in Deutschland. Der Fokus liegt neben den Sprach- und Literaturwissenschaften auf den Erziehungs-, Medien-, Kultur- und Regionalwissenschaften, der Philosophie sowie den Geschichts- und Altertumswissenschaften. Auch die Psychologie kann den Geisteswissenschaften zugerechnet werden und wird in diesem Heft behandelt.

Die **Hochschullandschaft** und die Studienrichtungen Germanistik und Erziehungswissenschaften werden in der Rubrik „Studium“ vorgestellt. Internationale Studierende erhalten zudem Tipps, wie sie zu ihrem Studienplatz kommen und optimal ins Studium starten können.

Ein weiterer Abschnitt widmet sich den **Masterstudiengängen** und der Promotion, insbesondere in **internationalen Graduiertenprogrammen**. Sie gewährleisten eine spezielle fachliche und außerfachliche Betreuung internationaler Studierender oder Promovenden.

Abschließend werden die **Karrieremöglichkeiten** von Geisteswissenschaftlern auf dem deutschen Arbeitsmarkt beleuchtet. In konjunkturell guten Zeiten bieten sich deutschen und ausländischen Absolventen vermehrt auch Chancen in der Privatwirtschaft, insbesondere im Bereich Kulturvermittlung.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Inhalt

KULTUR, KRITIK UND KOMMUNIKATION

4 **Offen nach allen Seiten**
Die Aufgaben der Geisteswissenschaften sind vielfältig: Bewahrung von kulturellem Erbe, Sprach- und Kulturvermittlung, Begleitung öffentlicher Diskussionen und Bewertung von Erkenntnissen anderer Wissenschaften.

7 **Pro Geisteswissenschaften**
Interview mit Dr. Wilhelm Krull, promovierter Literaturwissenschaftler und Generalsekretär der VolkswagenStiftung über Rolle und Förderung der Geisteswissenschaften

STUDIUM

8 **Zwischen Altertumswissenschaft und Zeitgeschichte**
Das geisteswissenschaftliche Studium an deutschen Hochschulen im Überblick

12 **Spielraum für forschendes Lernen**
Interview mit Professor Dr. Tassilo Schmitt, Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften an der Universität Bremen und Mitglied des erweiterten Vorstands des Philosophischen Fakultätentages

13 **Spielend Deutsch lernen**
Das Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK) an der Georg-August-Universität Göttingen bereitet auf das „Studentenleben“ in Deutschland vor.

14 **Tradition und Medienkompetenz**
Germanistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu studieren, heißt für die englische Studentin Loveday Wright, auch ihre Sprachkenntnisse zu perfektionieren. Literatur-Professor Friedhelm Marx weiß, dass der analytische Blick auf Literatur und Sprache neue Welten aufschließt.

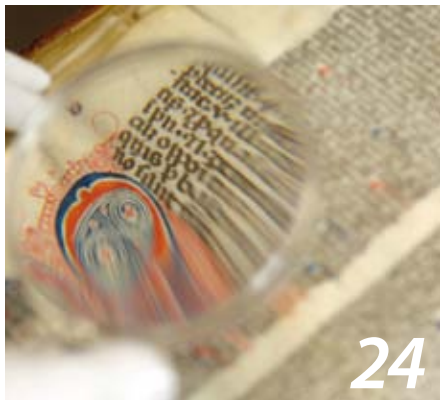
16 **Lebensläufe mitgestalten**
Ekaterina Gonchar aus Russland und Menghan Wu aus China beschäftigen sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit den zentralen pädagogischen Handlungsfeldern, die den Menschen in Familie, Schule, Freizeit und Berufswelt erfassen.

An der FU Berlin mutet nicht nur die Universitätsbibliothek futuristisch an. Im Exzellenzcluster „Languages of Emotion" zeigen sich auch die Geisteswissenschaften von ihrer modernsten Seite.

Geisteswissenschaften in Deutschland – das ist gleichbedeutend mit einer traditionsreichen und lebendigen Wissenschaftskultur sowie großer Freiheit in der Studiengestaltung.

In fast „spiegelbildlicher" Weise verbinden sich in Bamberg Tradition und zukunftweisende Studienkonzepte auf engstem Raum.

Psychologen beschäftigen sich heute mehr und mehr mit neurobiologischen Grundlagen ihrer Wissenschaft.



Basis vieler Kulturwissenschaften ist die Kenntnis historischer Schriftzeugnisse.

Geisteswissenschaftler sind prädestiniert für kommunikative Aufgaben im internationalen Umfeld.

PROMOTION & GRADUIERTENPROGRAMME

18 **Profil durch Master of Arts und Dr. phil.**
Verbesserte Karrierechancen, ein leichterer Berufseinstieg oder wissenschaftliche Neugier sind oft genannte Motive für ein Masterstudium oder eine Promotion.

20 **„Mastermind"**
Aaron Prosser ist im Masterprogramm Neuro-Cognitive Psychology (NCP) am Department Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München der Aufmerksamkeitssteuerung im menschlichen Gehirn auf der Spur.

22 **Film im europäischen Kontext**
Claudia Cornelius beschäftigt sich an der Bauhaus-Universität Weimar mit film- und medienwissenschaftlichen Fragen. Im trinationalen Master-Programm „European Film and Media Studies" verschafft sie sich tiefe Einblicke in die europäische Filmkultur.

24 **Kulturen im Dialog erforschen**
Mit einer binationalen Promotion am International Graduate Centre for the Study of Culture der Justus-Liebig-Universität Gießen legt Hanna Mäkelä aus Finnland den Grundstein für ihre akademische Karriere.

26 **Kulturelle Missverständnisse aufklären**
Professorin Dr. Claudia Bickmann von der Universität zu Köln erklärt, welchen Stellenwert deutsche Philosophie im Ausland hat und was den interkulturellen Blickwinkel in dieser Disziplin ausmacht.

KARRIERE & BERUF

27 **Geistreiche Nischen und zahllose Wege**
Geisteswissenschaftler werden sehr selten explizit in Stellenausschreibungen erwähnt. Aber sie sind trotzdem nicht überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen.

29 **Menschen im Fokus**
Gülseren Sengezer arbeitet als freie Redakteurin beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF). Die Deutsche mit kurdischen Wurzeln hat nach ihrem Pädagogik- und Soziologiestudium mit einer Hospitanz dort angefangen.

30 **Nicht nur fürs Museum**
„Initiativbewerbungen von Geisteswissenschaftlern sind bei BMW gerne gesehen", sagt Dr. Christoph Anz, verantwortlich für Bildungspolitik bei der BMW Group.

RUBRIKEN

31 Wichtige Links auf einen Blick
31 Impressum

Die Rolle der Geisteswissenschaften

Offen nach allen Seiten

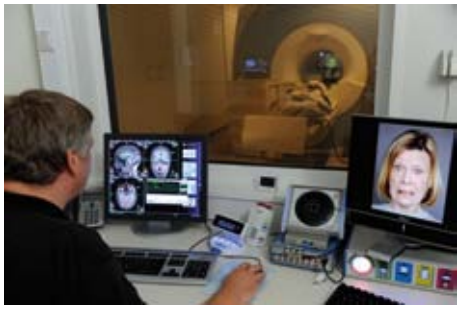
Die Geisteswissenschaften sind mit der Bewahrung des kulturellen Erbes betraut. Sie sorgen für Sprach- und Kulturvermittlung und haben sich dadurch einen Platz in der globalisierten Wirtschaft gesichert. Mehr und mehr verlassen sie ihren „Elfenbeinturm" und mischen sich in öffentliche Diskussionen ein. Dabei überschreiten sie zunehmend auch Fachgrenzen und beteiligen sich an interdisziplinären Projekten. Aus ihrer historischen und ethischen Perspektive reflektieren sie auch Erkenntnisse aus Naturwissenschaft und Technik und helfen damit unter anderem, die Zukunft menschengerecht zu gestalten.

Musik hat die Kraft, in uns Emotionen hervorzubringen. Was passiert beim Musikhören oder Musizieren im Gehirn? An der Freien Universität Berlin will das der am Exzellenzcluster „Languages of Emotion" (LOE) beteiligte Musikpsychologe Professor Stefan Koelsch herausfinden.

Hirnströme beim Musikgenuss messen, mithilfe EDV-gestützter Methodik herausfinden, wie Kriegsfilme Emotionen mobilisieren, den Zusammenhang zwischen sprachlichen Fähigkeiten und emotionaler Intelligenz über ein eigens entworfenes Testspiel ausloten – im Exzellenzcluster „Languages of Emotion" (LOE) an der Freien Universität Berlin werden die Zusammenhänge zwischen Emotionen und Zeichenpraktiken auf höchst interdisziplinäre Weise untersucht. 20 unterschiedliche Disziplinen mit je eigenen Traditionen des Affektdenkens sind an derzeit 40 laufenden Forschungsprojekten beteiligt.

„Geisteswissenschaftler arbeiten mit Natur- und Sozialwissenschaftlern zusammen – das ist die große Herausforderung", betont der Sprecher des Clusters, Professor Dr. Hermann Kappelhoff. „Denn im Cluster geht es nicht darum, verschiedene Ansätze lediglich zu addieren, sondern darum, wirklich eine gemeinsame Sprache zu entwickeln." Das hat sich als eine lösbare Aufgabe erwiesen: „Beispielsweise haben Literaturwissenschaftler gemeinsam mit Neurowissenschaftlern Experimente designt, um die affektive Wirkung von Texten zu erforschen", erklärt der Filmwissenschaftler Kappelhoff.

Professor Dr. Hermann Kappelhoff ist Sprecher des Exzellenzclusters „Languages of Emotion" und lehrt am Seminar für Filmwissenschaft der Freien Universität Berlin.



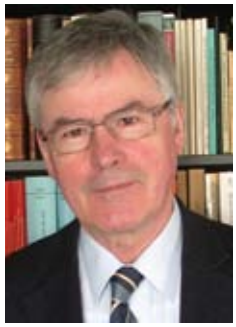
In einigen Studien des Clusters „Languages of Emotion" wird Gehirnaktivität mit einem Magnetresonanztomografen (MRT) visualisiert. Probanden bekommen während der Aufnahme zum Beispiel Gesichtsausdrücke zu sehen.

Die Idee zum Cluster stammte aus den Geisteswissenschaften und sie sind in vielen Projekten vertreten: Seien es die „affektiven und ästhetischen Prozesse beim Lesen", die „philosophischen Bedingungen des Sprechens über Emotionen", die „Oper als Kraftwerk der Gefühle" oder die „Formen kultureller Affektkontrolle bzw. Coolness in der amerikanischen und japanischen Literatur".

Quo vadis, Geisteswissenschaft?

Sind das die Geisteswissenschaften, die von der Alma Mater über so viele Jahre eher stiefmütterlich mit Mitteln ausgestattet wurden und sich in spezialisierte Nischen zurückgezogen hatten? Deren Studium als sinnvolle Lebensphase, aber nicht als berufsqualifizierende Ausbildung betrachtet wurde? Durchaus. Jeder fünfte Studierende hat sich hierzulande in eines der geisteswissenschaftlichen Fächer eingeschrieben. Die Beliebtheit der Geisteswissenschaften speist sich aus ihrer Qualität, ihre Gegenstände nie vom Menschen losgelöst zu betrachten, was ihnen auch die Bezeichnung „Humanities" einbrachte. Relativ neu ist, dass die Geisteswissenschaften verstärkt die Grenzen ihrer tradierten Disziplinen überschreiten und vom Austausch mit anderen Denkweisen leben.

„Gerade die deutschen Altertumswissenschaften genießen weltweit hohes Ansehen", weiß Professor Dr. Gernot Wilhelm, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. „Die Fachliteratur liegt zu einem beträchtlichen Teil auf Deutsch vor. Der in Deutschland ausgebildete wissenschaftliche Nachwuchs in diesem Wissenschaftssektor hat auch für eine Berufung ins Ausland gute Chancen." Dagegen hält Gernot Wilhelm die Situation bei den gegenwartsbezogenen Fächern in Deutschland noch für ausbaufähig: „Gegenwartsbezogene Kulturwissenschaften oder Strategische Studien sind bislang nicht in dem Maße eingerichtet worden, wie man dies erwarten könnte." Vermittlung von Kultur und interkultureller Kompetenz sind aber ein wesentlicher Aspekt der Geisteswissenschaften, wodurch sie in der globalisierten Welt eine wirtschaftliche Bedeutung gewonnen und auch eine weitere Bezeichnung erhalten haben: Im Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (www.hochschulkompass.de) wird man die Geisteswissenschaften als Überbegriff auf der Suche nach Studiengängen nicht mehr finden. Der auch andernorts immer verbreitetere Terminus lautet „Sprach- und Kulturwissenschaften".



Professor Dr. Gernot Wilhelm ist Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.

Mit Technik kulturelles Erbe bewahren

Kulturwissen basiert auf der Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes, dessen Bewahrung vielleicht eine der offensichtlichsten Aufgaben der Geisteswissenschaften darstellt. Professor Wilhelm nennt ein Beispiel, das zeigt, dass mit unserem kulturellen Gedächtnis oft ein immenser wissenschaftlicher und technischer Aufwand verbunden ist. „Corpus Vitrearum Medii Aevi ist ein Langzeitprojekt der Akademien der Wissenschaften, das sich seit 1952 der wissenschaftlichen Bearbeitung mittelalterlicher Glasmalereien angenommen hat." Die durch Umweltschäden in zunehmendem Maße gefährdeten Kunstdenkmäler werden fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. „Hierzu mussten die Fenster ausgebaut, für die Restaurierung unter anderem Herstellungstechniken recherchiert werden", erklärt der Vizepräsident der Mainzer Akademie.

In den Geisteswissenschaften sind demnach nicht nur sprachliche, kulturkognitive und empathische Fähigkeiten gefragt. Denn auch die zugrundeliegende Infrastruktur in Bibliotheken, Archiven und Museen muss geschaffen und gepflegt werden. Bei der Digitalisierung von Schriften oder Kunstgegenständen sind spezielle Kenntnisse der elektronischen Kommunikations- und Speichermedien nötig. Datenbank-Know-how zählt hier genauso wie Textverarbeitung und Layouten zum Rüstzeug der Wissenschaftler. „Gerade IT-Kompetenz halte ich für äußerst wichtig. Als Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit sollte die Ausbildung überhaupt möglichst breit angelegt sein und einen Schwerpunkt auf methodische Fragen legen", plädiert Gernot Wilhelm gegen eine zu fachspezifische Ausrichtung im Bachelorstudium.

Mit dem Testspiel „Im Labor der Gefühle" kann die emotionale Kompetenz von Kindern gemessen werden. Zentrale Frage des LOE-Projekts, in dem das Spiel entwickelt wurde: Kann die Beschäftigung mit Kinderliteratur das Verständnis eigener und fremder Emotion verbessern?

Dialog und internationaler Austausch

Einige Akteure haben es sich auf die Fahnen geschrieben, die Geisteswissenschaften öffentlich stärker ins Gespräch zu bringen. So zum Beispiel „Geisteswissenschaft im Dialog" (GiD): Das gemeinsame Projekt der „Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland" und der „Union der deutschen Akademien der Wissenschaften" will hochkarätige und international ausgerichtete Forschung über Fächergrenzen hinweg einem interessierten Publikum zugänglich machen. „Die bundesweite Veranstaltungsreihe erfreut sich großer Beliebtheit und kann im Radio nachgehört werden", erläutert Joachim Turré, Projektverantwortlicher bei der Stiftung. „Die Besucher können im Plenum an einer unterhaltsamen und informativen Diskussion mitwirken."

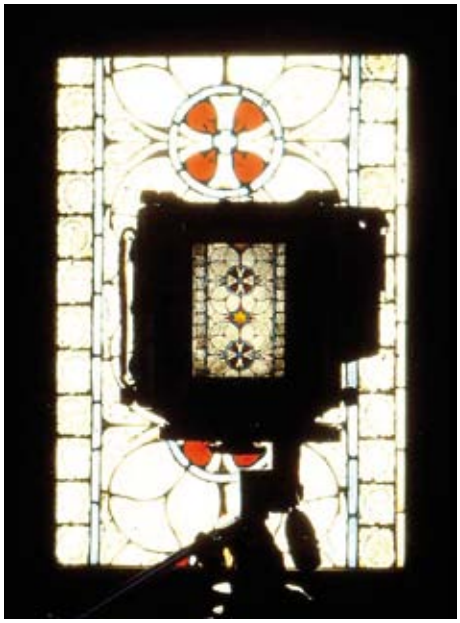
„Die Max Weber Stiftung fördert darüber hinaus die Forschung in den Geschichts-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in ausgewählten Ländern und das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschland und diesen Ländern", erklärt Gesche Schifferdecker, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Zweck unterhält die Stiftung zehn geisteswissenschaftliche Institute in Beirut,

Istanbul, London, Moskau, Paris, Rom, Tokyo, Warschau und Washington. „Die Auslandsinstitute betreiben eigene Forschung und fördern dabei Kommunikation und Kooperation zwischen den deutschen Geisteswissenschaften und denen des Gastlandes", ergänzt die Pressereferentin. In den Instituten entstehen zu für mehrere Gastländer relevanten Themen länderübergreifende Forschungen, aktuell zum Beispiel zum ersten Weltkrieg. Jährlich vergeben die Stiftung und ihre Institute über 250 verschiedene Stipendien vor allem an Nachwuchsforscher, zunehmend auch an ausländische Wissenschaftler.

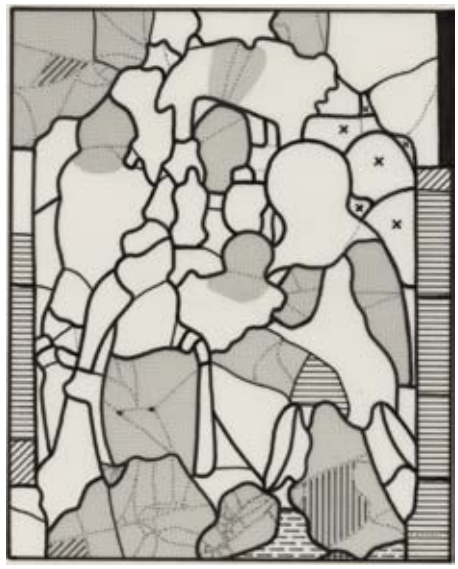
Forschung ist interdisziplinär

Auch die deutschen Akademien der Wissenschaften stellen sich mit öffentlichen Veranstaltungen den großen globalen Zukunftsfragen. „Innerhalb der Akademien kommt es zu intensiven Diskussionen zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften", berichtet Gernot Wilhelm, „die Förderung des interdisziplinären Diskurses ist neben der Sicherung der Forschung eine wichtige Aufgabe der deutschen Akademien der Wissenschaften."

Oft wird dabei übersehen, dass Interdisziplinarität nichts ist, was die Geisteswissenschaften erst für sich entdecken müssten, sondern dass man in diesem Punkt gerade von ihnen lernen kann. „Interdisziplinarität ist grundlegend innerhalb der Geisteswissenschaften, die regional, historisch und methodisch segmentiert sind. So müssen bei Forschungsvorhaben meist mehrere Disziplinen kooperieren", betont Gernot Wilhelm



So werden im Langzeitprojekt Corpus Vitrearum Medii Aevi Kirchenfenster fotografiert und dokumentiert.



Der Zustand der Fenster wird in sogenannten Erhaltungsschemata ausgewiesen. Es werden die mittelalterlichen Anteile und die späteren Ergänzungen dargestellt.

und erklärt es an seinem Fachgebiet, der Altorientalistik: „Bei fast allen Fragestellungen sind mehrere Fachbereiche beteiligt: die rekonstruierenden Sprachwissenschaften, die Geschichtswissenschaften und die Kunstgeschichte. Materialgebundene Disziplinen, etwa die Archäologie, kommen ohne Naturwissenschaften nicht aus. Man denke in diesem Zusammenhang an Vermessungstechnik, Paläobotanik oder materialwissenschaftliche Analysen."

Empathisch, kritisch, historisch

Gerade in den Neurowissenschaften spielen heute die Natur- und Geisteswissenschaften sozusagen auf engstem Raum zusammen: im menschlichen Gehirn. Während mit naturwissenschaftlichen und technischen Mitteln beschrieben wird, welche Gehirnbezirke wann und wie aktiviert werden, widmen sich Philosophie, Psychologie und Linguistik den subjektiven Pendants der Messergebnisse: den Bewusstseinsinhalten oder auch „Qualia". Die introspektiven Methoden der Geisteswissenschaften wollen die Intentionen von menschlichen Emotionen, Wahrnehmungsweisen, Vorstellungen und Handlungen verstehen. Sie schildern ihre Ergebnisse in der Erste-Person- oder Erlebnis-Perspektive und liefern somit die Innenschau der naturwissenschaftlichen Resultate.

Bleibt zu fragen, worin die kritische Funktion der Geisteswissenschaften besteht? Altorientalist Gernot Wilhelm beantwortet es so: „In ihrer Kenntnis der gewachsenen Strukturen." Bei der Beurteilung einer politischen Situation beispielsweise ist es wichtig, längere Zeiträume zu beobachten. „Aufschluss bringt meist erst eine historische Analyse", so der Vizepräsident der Akademie.

Wenn es eine Ethik gibt, die man den Geisteswissenschaften pauschal in Rechnung stellen könnte, dann handelt es sich eher um eine Haltung: offen zu sein gegenüber verschiedensten Denkweisen und Interessen. „Es geht darum, dass man sich in die Position des anderen hineinversetzt und nach Kompromissen sucht", führt Gernot Wilhelm diesen Gedanken fort. Deshalb ist es von so großer Bedeutung, dass aktuelle gesellschaftliche Diskussionen professionell begleitet, strukturiert und interpretiert werden.

Angewandte Ethik

Des Weiteren gehört ins Aufgabenspektrum der Geisteswissenschaften, Technikfolgen abzuschätzen und naturwissenschaftliche Erkenntnisse im gesellschaftlichen Kontext zu überdenken. Die Neurophilosophie beispielsweise widmet sich wissenschaftstheoretischen und ethischen Aspekten der Hirnforschung, die uns in rascher Abfolge mit verunsichernden Ergebnissen konfrontiert und das Selbstbild des Menschen mehr und mehr verändert. Der renommierte Mainzer Philosoph und Bewusstseinsforscher Professor Dr. Thomas Metzinger leitet an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die Forschungsstelle „Neuroethik/Neurophilosophie". Er äußerte sich im Magazin für Psychologie und Hirnforschung „Gehirn & Geist" zu Neurotechnologien wie Neuroimplantaten oder Neuropharmaka: „Wissenschaftler arbeiten weltweit emsig an neuen technologischen Zugriffsmöglichkeiten auf das Gehirn. Die Möglichkeiten, unsere geistigen Zustände zu verändern, werden an vielen Fronten optimiert. Und das stellt eine große neue Herausforderung für die angewandte Ethik dar."

INFO

Forschungscluster Languages of Emotion, Freie Universität Berlin
www.languages-of-emotion.de

Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz
www.adwmainz.de

Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA)
www.perspectivia.net

Neuroethikportal der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
www.neuroethik.ifzn.uni-mainz.de

Interview mit dem Generalsekretär der VolkswagenStiftung

Pro Geisteswissenschaften

Seit 1996 ist Dr. Wilhelm Krull Generalsekretär der VolkswagenStiftung. Als promovierter Literaturwissenschaftler wusste er immer um die besonderen Qualitäten der Geisteswissenschaften und die Notwendigkeit, diese ihren Eigenarten entsprechend zu fördern: Es geht um kulturelles Gedächtnis, grundlegendes Nachdenken und Vermittlung bei den großen Zukunftsfragen.

Dr. Wilhelm Krull hat Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Politikwissenschaft studiert und war DAAD-Lektor an der University of Oxford. Vor seiner Zeit bei der VolkswagenStiftung war er in führenden Positionen beim Wissenschaftsrat und in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft tätig.

Warum ist es wichtig, geisteswissenschaftliche Projekte zu fördern?
Als die VolkswagenStiftung zusammen mit der Fritz Thyssen Stiftung die Initiative „Pro Geisteswissenschaften" ins Leben rief, wollten wir ein Signal setzen. Die Geisteswissenschaften hatten sich, zu wenig beachtet, in den Schmollwinkel zurückgezogen. Stellen wurden abgebaut. Und es bestand ein falscher Gegensatz zwischen den gesellschaftlichen Fortschritt befördernden Naturwissenschaften und den „nur" historische Sachverhalte aufarbeitenden Geisteswissenschaften. Mittlerweile sind die Geisteswissenschaften aber wieder stärker ins Zentrum gerückt. Man hat erkannt, dass sie viel zukunftsorientiertes Reflexionspotenzial besitzen und Perspektiven für neue Wege entwickeln können, wenn man sich auf ihre Eigenarten einstellt. Dazu gehören grundlegendes Nachdenken, die Herstellung von tieferen Zusammenhängen und die damit verbundene langsamere Publikationspraxis.

Wie sieht Ihre Vision einer zukünftigen Rolle der Geisteswissenschaften aus?
Meine Vision steht auf vier Säulen: Internationalität, Infrastruktur, Innovation, Interdisziplinarität. Internationalität versteht sich im Zeitalter der Globalisierung von selbst. Fremdkulturelle Kompetenz, die Kenntnis von anderen Sprachen und Regionen, ist seit jeher ein wesentliches Merkmal der Geisteswissenschaften. Ausgehend von der Nachfrage einer global agierenden Wirtschaft ist in diesem kulturwissenschaftlichen Zusammenhang eine ganze Kleinindustrie für die Vermittlung interkultureller Kompetenz entstanden. Die Internationalisierung von Hochschulen und Wissenschaft zeigt sich auch darin, dass man an deutschen Universitäten bereits von im Durchschnitt 12 bis 14 Prozent ausländischen Studierenden ausgehen kann. An der Humboldt-Universität zu Berlin beispielsweise sind im von der VolkswagenStiftung geförderten regionalwissenschaftlichen Masterstudiengang „Mittelasien/Kaukasien" überwiegend Teilnehmer aus dieser Region eingeschrieben.

Infrastruktur hebt auf die fundamentale Bedeutung von Bibliotheken, Archiven und Museen für unser kulturelles Gedächtnis ab. Durch Sammeln, Erhalten und Vermitteln wird die Basis für alle weiteren Reflexionsprozesse geschaffen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Initiative der VolkswagenStiftung „Dokumentation bedrohter Sprachen" hinweisen: Geschätzt rund zwei Drittel der weltweit noch gesprochenen 6.500 Sprachen laufen Gefahr, in den nächsten ein bis zwei Generationen zu verschwinden. Gefördert werden daher Projekte, die Zeugnisse dieser meist nur mündlich vermittelten Sprachkulturen digital aufzeichnen. Gesammelt werden diese in einem elektronischen Archiv des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik in Nijmegen (www.mpi.nl/DOBES).

Wie können die meist historisch arbeitenden Geisteswissenschaften innovativ sein?
Auch wenn sie sich um die Vergangenheit kümmern, gehen sie Fragen an, die unsere Zukunft betreffen. Ihre Aufgabe ist es, durch vorbeugendes Nachdenken dazu beizutragen, unser Reflexionspotenzial zu erhöhen und damit letztlich unsere Handlungsoptionen für die Zukunft klarer herauszuarbeiten.

Und hierzu müssen sie sich neue Gebiete erschließen und mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zusammenarbeiten?
Richtig. Durch die Besetzung großer Schlüsselthemen wie beispielsweise die „Experimentalisierung des Lebens", die nur interdisziplinär zu erarbeiten sind, können die Geisteswissenschaften wieder einen substanziellen Beitrag im wissenschaftlichen und öffentlichen Dialog leisten. Gerade im Kontext der Exzellenzinitiative sind neue institutionelle Strukturen und auch veränderte Formen der Nachwuchsförderung entstanden, die gerade für interdisziplinäre Vorhaben neue Perspektiven eröffnen. Mit der Herausbildung von Zentren, Clustern und verschiedenen Institutes of Advanced Study, wie beispielsweise das Zukunftskolleg in Konstanz oder das Lichtenberg-Kolleg in Göttingen, werden erstmals in größerer Zahl Postdoktoranden und Juniorprofessoren rekrutiert, die aufgrund ihrer interdisziplinären problemorientierten Forschungsleistungen ein Angebot mit Langzeitperspektiven erhalten.

Wie muss sich die Hochschulausbildung von Geisteswissenschaftlern für die Umsetzung Ihrer Vision verändern?
Im Rahmen der Bologna-Konferenz und der Umstellung auf Bachelor und Master wurde schon viel bewirkt. Für jede Phase – Bachelor, Master und Promotion – sind klare Bildungsziele zu formulieren, die eine Balance zwischen Überblickskompetenz und Spezialisierung gewährleisten. Auf Bachelorebene müssen natürlich vor allem Grundlagen geschaffen werden. Trotzdem sollten auch hier schon Studienangebote entstehen, die Geisteswissenschaftlern neue Berufsperspektiven eröffnen. Beispielsweise werden im Studiengang „Philosophy & Economics" an der Universität Bayreuth Philosophen optimal für Stabsfunktionen in Unternehmen vorbereitet. In Master- und Promotionsprogrammen ist es meines Erachtens ratsam, verstärkt Module einzubauen, die den Transfer in verschiedene Praxisfelder erleichtern. Die VolkswagenStiftung fördert hier einige Vorhaben, zum Beispiel das Göttinger Graduiertenkolleg „Wertung & Kanon", in das Verlagspraktika integriert sind. Oder das Promotionskolleg des Deutschen Literaturarchivs Marbach, in dem die Verlagsarchive von Suhrkamp und Insel mithilfe von Bibliothekaren (qua DFG-Förderung) erschlossen und von Literaturwissenschaftlern erforscht werden.

INFO

VolkswagenStiftung
Die VolkswagenStiftung ist eine eigenständige, gemeinnützige Stiftung mit dem Anliegen, die Ausbildungs- und die Forschungsstrukturen in Deutschland zu verbessern. Mit einem Fördervolumen von rund 120 Millionen Euro pro Jahr ist sie die größte private deutsche wissenschaftsfördernde Stiftung. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sie etwa 30.000 Projekte mit insgesamt rund 4 Milliarden Euro gefördert. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie dem wissenschaftlichen Nachwuchs und der Zusammenarbeit von Forschern über wissenschaftliche, kulturelle und staatliche Grenzen hinaus.
www.volkswagenstiftung.de

Pro Geisteswissenschaften
Die Förderinitiative unterstützt Geisteswissenschaftler, die sich mit ihren Themen neuen und komplexen Herausforderungen stellen wollten: Die „Dilthey-Fellowships" werden momentan modifiziert, das heißt, mit den sozialwissenschaftlichen „Schumpeter-Fellowships" unter dem Namen **„Freigeist-Fellowships"** zusammengefasst und für alle Wissenschaftsdisziplinen geöffnet. Zielgruppe sind exzellente junge Forscher nach der Promotion, die mit längerfristigen und damit risikoreichen Vorhaben neue Gebiete erschließen wollen. Die Förderlinie **„Opus magnum"** schafft für etablierte Professoren die notwendigen Freiräume, ein vor allem für die Geisteswissenschaften typisches, größeres wissenschaftliches Werk zu einem anspruchsvollen Thema zu verfassen und eine Lehrvertretung aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs zu finanzieren.
www.volkswagenstiftung.de/pro-geisteswissenschaften

Das Studium im Überblick

Zwischen Altertumswissenschaft und Zeitgeschichte

Ob Geschichtswissenschaft oder Philosophie, Amerikanistik oder Pädagogik: Die Geisteswissenschaften sind bedeutender Teil einer lebendigen Wissenschaftskultur an den deutschen Hochschulen. Ihr ausdifferenziertes Studienangebot, die denkerische Vielfalt und der Reichtum an Methoden tragen zum international hohen Ansehen der Geisteswissenschaften bei. Studierende und Forschende finden in Deutschland zudem eine hervorragende Bibliotheks-, Archiv- und Museumslandschaft vor.

Auswertung und Interpretation historischer Quellen ist in vielen geisteswissenschaftlichen Studiengängen gängige Praxis, wie hier in der Bibliothek des Afrika-Asien-Instituts der Universität Hamburg.

Die Geisteswissenschaften an den deutschen Universitäten besitzen nach wie vor eine hohe Anziehungskraft: Im Wintersemester 2011/2012 zählten die sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengänge rund 106.000 Studienanfänger, darunter 13.361 aus dem Ausland. Damit entscheiden sich zirka 20 Prozent aller Studienanfänger in Deutschland für ein Studium in diesem Bereich. Besonders Frauen interessieren sich für die geisteswissenschaftlichen Studiengänge; ihr Anteil beträgt circa 70 Prozent.

Das Bild der Geisteswissenschaften in der Öffentlichkeit wird durch die großen Fächer wie Germanistik, Anglistik, Erziehungs- oder Geschichtswissenschaften geprägt. Diese Fächer sind an zahlreichen Universitätsstandorten vertreten und mehr als die Hälfte der Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer hat eines davon gewählt. Studienfächer wie Arabistik, Byzantinistik, Indologie oder Klassische Archäologie weisen eine lange Wissenschaftstradition auf, können aber nur an wenigen Universitäten studiert werden. Trotzdem sind es gerade die kleinen Fächer, die sich durch ein hohes internationales Renommee auszeichnen und die Vielfalt der geisteswissenschaftlichen Disziplinen, Themen und Methoden sichtbar machen.

Geisteswissenschaftliche Studiengänge (Auswahl)

Ein-Fach- oder Zwei-Fach-Bachelor

Ein geisteswissenschaftliches Bachelorstudium kann sich entweder auf das Studium eines einzelnen Fachs konzentrieren (Monobachelor) oder in einer Kombination mehrerer Fächer (Kombinationsbachelor oder 2-Fach-Bachelor) absolviert werden. In letzterem Fall wird beispielsweise Englische Philologie als Hauptfach studiert und aus einem umfassenden Fächerkatalog ein Neben- oder Zweitfach hinzugewählt. Dies kann ein weiteres sprach- und kulturwissenschaftliches Fach sein oder ein Studienfach aus anderen Wissenschaftsbereichen, wie zum Beispiel den Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften. Die möglichen Fächerkombinationen unterscheiden sich dabei von Universität zu Universität. Neben dieser Möglichkeit zur individuellen fachwissenschaftlichen oder berufsbezogenen Profilbildung können an einigen Universitäten auch Studienprofile gebildet werden, die für eine spätere Tätigkeit als Lehrer im öffentlichen Schuldienst in Deutschland qualifizieren.

An einigen Fachhochschulen werden ebenfalls sprach- und kulturwissenschaftliche Studiengänge angeboten. Dazu zählen beispielsweise Studiengänge in den Bereichen Wirtschaftssprachen und interkulturelle Kommunikation oder medien- und kommunikationswissenschaftliche Studiengänge, die durch interdisziplinäre Inhalte und einen ausgeprägten Anwendungsbezug gekennzeichnet sind. Auch sind Studiengänge aus dem pädagogischen Bereich wie zum Beispiel Frühpädagogik oder Heilpädagogik an Fachhochschulen vertreten. Daneben ist der Studiengang Wirtschaftspsychologie schwerpunktmäßig an Fachhochschulen zu finden.

» Philosophie interessiert mich schon seit meinem 13. Lebensjahr. Mein Lieblingsphilosoph ist Martin Heidegger, der sogar für deutsche Muttersprachler nicht leicht zu verstehen ist. Für das Verständnis der meisten philosophischen Texte sind gute Sprachkenntnisse unerlässlich. Ich folgte meiner Schwester nach Deutschland, von der ich bereits viel Positives über die Universität Düsseldorf gehört hatte. Für mich als Iranerin ist die freiheitliche Atmosphäre an deutschen Hochschulen eine besondere Qualität. Als ich in einer Seminarpause das erste Mal auf dem Uni-Balkon stand und mit dem Dozenten und anderen Studierenden locker diskutierte, war das wie ein Traum, der wahr wurde. «

Sara Ipakchi kommt aus dem Iran und studiert Philosophie und Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Eigeninitiative und Soft Skills

Ein geisteswissenschaftliches Studium verlangt ein hohes Maß an Selbstorganisation. So muss zum Semesterbeginn ein Studienplan aus einem umfangreichen Lehrangebot zusammengestellt werden, der die Vorgaben der Studien- und Prüfungsordnung beachtet. Daneben sind Lerngruppen zu bilden, Referate vorzubereiten und die nötige Literatur in den unterschiedlichen Bibliotheken zu beschaffen. Die Fachstudienberatungen sowie studentische Gruppen sind mit Einführungsveranstaltungen und Musterstudienplänen behilflich und geben wertvolle Tipps zur optimalen Organisation des Studiums. Eigeninitiative und Improvisationstalent sind auch dann gefragt, wenn die Betreuungssituation einen intensiven Austausch mit dem Lehrpersonal nicht zulässt, wobei die Situation an den einzelnen Universitäten und in den einzelnen Fächern sehr unterschiedlich sein kann.

Da für die meisten Geisteswissenschaften ein klar umrissenes Berufsbild fehlt, sind die Bildung eines erkennbaren Qualifikationsprofils und das Sammeln erster Praxiserfahrungen für einen möglichst reibungslosen Berufseinstieg sehr wichtig. Einen Beitrag dazu leisten die in nahezu allen Studiengängen integrierten Module zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Praxiskompetenzen. Dazu zählen Orientierungsmodule, berufsbezogene Veranstaltungen, Fremdsprachenunterricht und der Erwerb von betriebswirtschaftlichem Know-how. Auch sind Auslandssemester an einer Partnerhochschule, ein Feldforschungsprojekt oder ein Auslandspraktikum ein Bestandteil vieler Studiengänge.

Umgang mit Texten

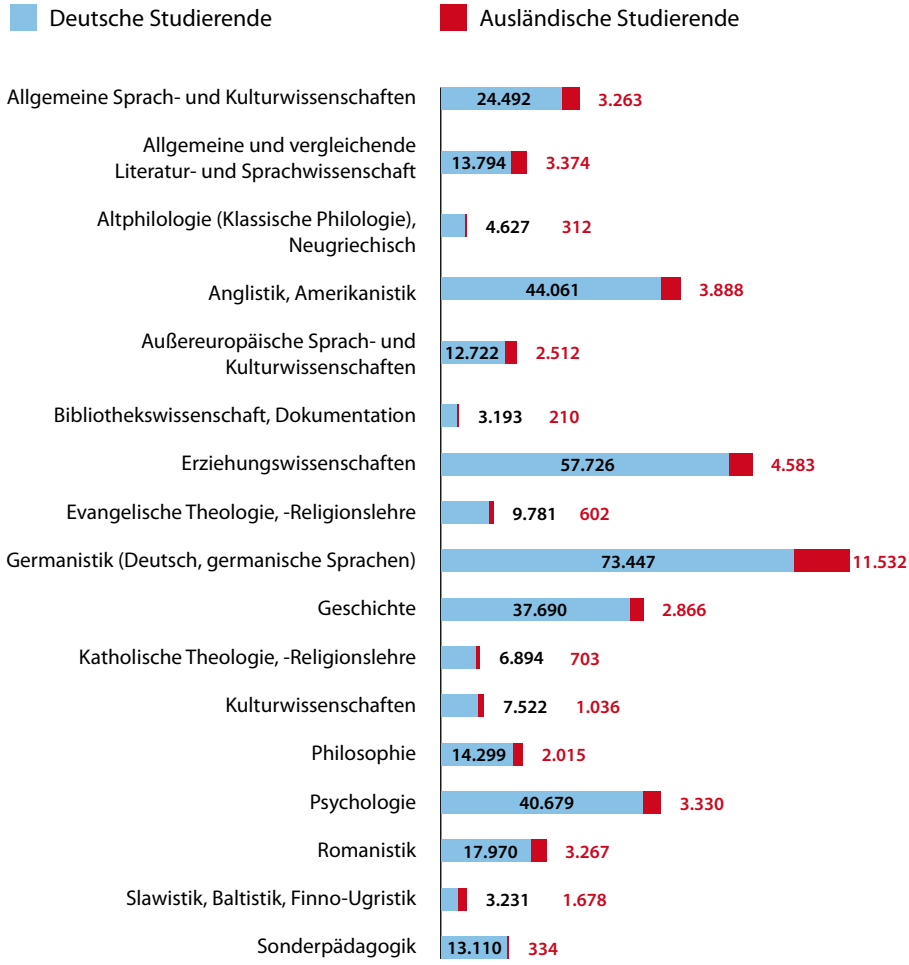
Für alle, die ein geisteswissenschaftliches Fach studieren möchten, ist die Lust am Lesen ein Muss. Ein gutes Sprachverständnis und Sprachgefühl sind ebenfalls wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium. Neben deutschsprachiger Primär- und Sekundärliteratur sind meist auch fremdsprachige Quellen auszuwerten, was zusätzliche Sprachkompetenzen oder deren nachträgliche Aneignung nötig macht. In den Klassischen Altertumswissenschaften gehören fast immer auch Latein- und Griechischkenntnisse dazu.

» In Konstanz studiere ich an einer kleinen Hochschule, wo man sich kennt und die Professoren Zeit für einen haben – ein angenehmes Miteinander statt des Konkurrenzkampfes an Massenunis. Gleichzeitig ist die Ausstattung hervorragend, etwa mit einer tollen 24-Stunden-Bibliothek. Im Geschichtsstudium wird vor allem ein ausgeprägtes Differenzierungsvermögen hinsichtlich historischer Entwicklungen über sehr lange Zeiträume vermittelt. Dies vertieft auch das Verständnis zeitgeschichtlicher und alltagskultureller Zusammenhänge, die mich besonders interessieren. Zwischen Österreichisch und Deutsch gibt es übrigens sogar in der Wissenschaftssprache viele Unterschiede, an die ich mich erst gewöhnen musste. «

Stefanie Hansbauer kommt aus Österreich und studiert Geschichte und Slavistik an der Universität Konstanz.

Wenn man im Hauptgebäude der Universität Bonn auf Sammlungen mit historischen Gegenständen oder Drucken stößt, ist dies ein sicheres Zeichen, dass man sich in einem geisteswissenschaftlichen Institut befindet.

Deutsche und ausländische Studierende im Wintersemester 2010/11



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierende an Hochschulen Wintersemester 2010/2011, Wiesbaden 2011

SelfAssessment

Internationale Studieninteressenten können bereits im Heimatland via Internet ihre persönlichen Voraussetzungen für ein geisteswissenschaftliches Studium testen. Selbsttests vermitteln einen Eindruck von den Anforderungen des Studiums und helfen dabei, die eigenen Stärken und Schwächen besser einschätzen zu können. Nachfolgend eine Auswahl der von Hochschulen und Hochschulverbünden online angebotenen Tests.

BORAKEL – Online-Beratungstool der Ruhr-Universität Bochum:
Zwei unterschiedliche Testmodule helfen, mehr über persönliche Leistungsmerkmale, berufliche Perspektiven und geeignete Studiengänge zu erfahren. Individuelle Rückmeldung und Beratung; deutschsprachig, kostenfrei.
www.ruhr-uni-bochum.de/borakel

SelfAssessment des Verbunds Norddeutscher Universitäten (Bremen, Greifswald, Hamburg, Kiel, Oldenburg, Rostock):
Richtet sich insbesondere an Interessenten, die sich für ein Studium an den Hochschulen des Verbundes Norddeutscher Universitäten interessieren. Individuelle Rückmeldung und Erläuterung der Ergebnisse; deutschsprachig, Dauer 90-120 Minuten, kostenfrei.
www.uni-nordverbund.de/selfassessment

OSA – Online Studienwahl-Assistent der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
Der Test ermöglicht mit einem attraktiven Mix aus interaktiven Elementen und multimedialen Informationseinheiten, die Freiburger Studienfächer detailliert und anschaulich kennenzulernen; deutschsprachig, kostenfrei.
www.studium.uni-freiburg.de/studieninteressierte/osa

Auch wenn die Tests auf die Studienangebote der betreffenden Hochschulen zugeschnitten sind, so kann die Teilnahme dennoch wertvolle Hinweise für die Studienentscheidung geben.

TestAS
ist ein zentraler, standardisierter Studierfähigkeitstest für ausländische Studierende. In drei Testmodulen werden intellektuelle Fähigkeiten erfasst, die für erfolgreiches Studieren in Deutschland wichtig sind. Der Test wird in Deutsch und Englisch angeboten; kostenfrei. Anmeldung online, Ablegen des Tests weltweit in lizenzierten Testzentren.
www.testas.de

» Die psychologische Forschung in Deutschland befindet sich auf einem anerkannt hohen Niveau und besitzt internationales Ansehen, vergleichbar den USA oder den Niederlanden. An der Otto-von-Guericke-Universität ist mit Blick auf internationale Karrieremöglichkeiten zum einen das Masterstudium Umweltpsychologie/Mensch-Technik-Interaktion interessant. Dabei geht es um die „menschzentrierte" Gestaltung technischer Systeme – etwa am Arbeitsplatz – und um die psychologische Förderung nachhaltigen Verhaltens. Zum anderen haben wir eines der bundesweit führenden Zentren für kognitive Neurowissenschaften. Darüber hinaus bietet Magdeburg als eine der günstigsten und grünsten Städte Deutschlands hervorragende Rahmenbedingungen. «

Florian G. Kaiser ist Professor für Sozial- und Persönlichkeitspsychologie sowie Geschäftsführender Direktor des Instituts für Psychologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Studienplatz in Deutschland – Zulassungsbeschränkung, Bewerbung, Zulassung

Bei etwas mehr als der Hälfte der geisteswissenschaftlichen Bachelorstudiengänge ist der Zugang zum Studium zahlenmäßig nicht beschränkt. Für die übrigen Studiengänge existieren örtliche Zulassungsbeschränkungen mit Auswahlverfahren. Bei der Bewerberauswahl können die Hochschulen neben der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung weitere Kriterien berücksichtigen, beispielsweise bestimmte Fachnoten, die Ergebnisse eines Auswahlgesprächs, fachbezogene Fremdsprachenkenntnisse u.a. Ferner spielt die Wartezeit auf einen Studienplatz eine Rolle. Nicht selten ist ein Studienbeginn nur zum Wintersemester möglich.

Bei Kombinationsstudiengängen (2-Fach-Bachelor) muss die Zulassungssituation bei allen gewählten Teilstudiengängen berücksichtigt werden.

Alle Studienbewerber aus dem Ausland, welche die grundsätzlichen Voraussetzungen für eine Studienaufnahme an einer deutschen Hochschule erfüllen, bewerben sich direkt bei der gewünschten Hochschule, die sie über die Zulassungsbedingungen für das Studium unterrichtet. Für eine Reihe von Hochschulen ist eine Bewerbung über die Servicestelle für Internationale Studienbewerbungen **uni-assist** vorgesehen. Angaben über die teilnehmenden Hochschulen und ausführliche Informationen zum Ablauf des Bewerbungsverfahrens sind unter www.uni-assist.de zu finden.

Der Zulassungsantrag muss für das Wintersemester im Regelfall bis zum 15. Juli, für das Sommersemester bis 15. Januar bei der jeweiligen Hochschule vorliegen. Die Bewerbungsfristen können je nach Hochschule auch davon abweichen.

Für ein postgraduales Studium (Master, PhD) bewerben sich Interessenten ebenfalls direkt an der Hochschule beziehungsweise bei uni-assist.

INFO

Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Infos über Studienmöglichkeiten, Hochschulen, Promotionsmöglichkeiten und internationale Kooperationen deutscher Hochschulen
www.hochschulkompass.de

uni-assist
Portal der Arbeits- und Servicestelle für ausländische Studienbewerber
www.uni-assist.de

anabin
Informationssystem der Zentralstelle für Ausländisches Bildungswesen zur Anerkennung und Bewertung ausländischer Bildungsnachweise
www.anabin.de

www.daad.de/admission
Die Seite des DAAD informiert darüber, welche ausländischen Zeugnisse welche Art des Hochschulzugangs in Deutschland ermöglichen.

Interview mit dem Historiker Professor Dr. Tassilo Schmitt

Spielraum für forschendes Lernen

Als Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit und Medien gehört Professor Dr. Tassilo Schmitt dem erweiterten Vorstand des Philosophischen Fakultätentages an. Er kennt die aktuelle Situation in den geisteswissenschaftlichen Fächern und weiß, wie wichtig die Teilhabe an deutscher Sprache und Kultur für ein erfolgreiches und bereicherndes Studium ist.

Professor Dr. Tassilo Schmitt lehrt Alte Geschichte an der Universität Bremen und ist Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften.

Von der Afrikanischen Philologie bis hin zur Zeitgeschichte – an den deutschen Universitäten existiert ein außerordentlich vielfältiges geisteswissenschaftliches Studienangebot mit über 6.000 Studiengängen und den unterschiedlichsten Bezeichnungen. Wie erklärt sich diese Vielfalt?
Die Vielfalt ist Ausdruck einer ausdifferenzierten und lebendigen Wissenschaftskultur, die ein breites Spektrum an Fragen aufgreift und zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und Lehre macht. Auf den ersten Blick wirkt das vielleicht etwas verwirrend und schwer überschaubar. Die jeweilige Bezeichnung der Studiengänge ist oftmals Ausdruck einer Profilbildung und zeigt eine spezifische fachliche Ausrichtung, Akzent- oder Schwerpunktsetzung an. Auch bei unterschiedlichen Studiengangsbezeichnungen handelt es sich im Kern oft um ähnliche Studienangebote.

Hat die Globalisierung Auswirkungen auf die Geisteswissenschaften?
Das Denken in globalen Zusammenhängen, das Verbinden, Vergleichen und Durchdringen komplexer Sachverhalte ist den Geisteswissenschaften immer schon eigen gewesen. Gleichwohl hat die Globalisierung Spuren hinterlassen und die Spezifik mancher Fächer mehr auf die konkreten Problemlagen in der Welt zugespitzt. Beispielsweise wollen wir heute den Islam als Gesamtsystem mit seinen sozialen und religiösen Traditionen und den historischen Bedingungen verstehen. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielen die weltweite Vernetzung unserer Fachbereiche und Fakultäten sowie die zahlreichen Kooperationen mit ausländischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Sie sind auch Bausteine zur Förderung der Mobilität und Interkulturalität unserer Studierenden.

Wo sehen Sie die Vorteile eines geisteswissenschaftlichen Studiums in Deutschland?
Neben der schon erwähnten traditionsreichen und lebendigen Wissenschaftskultur ist die im internationalen Vergleich gute sachliche Ausstattung der Institute zu nennen. Ich denke da insbesondere an die Bibliotheken. Auch das Studienumfeld mit vielen kulturellen Einrichtungen und Angeboten in den Universitätsstädten ist ein Pluspunkt. Kennzeichnend ist des Weiteren die relativ große Freiheit in der Studiengestaltung, die forschendes Lernen ermöglicht. Ebenso ist der hohe Grad an Interdisziplinarität charakteristisch, der auch in einem neuen Miteinander von Technik- und Geisteswissenschaften sichtbar wird – beispielsweise in Studiengängen wie Linguistische Informatik oder Cognitive Science.

Welche Voraussetzungen sollten internationale Studierende für ein geisteswissenschaftliches Studium in Deutschland idealerweise erfüllen?
Ganz entscheidend sind gute Deutschkenntnisse. Aber nicht nur für die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen und dem akademischen Diskurs oder für das Verständnis der deutschsprachigen Literatur. Wer in Deutschland ein geisteswissenschaftliches Fach studiert, sollte auch an der Sprache und Kultur des Landes aktiv und produktiv teilhaben können. Eine weitere Voraussetzung hat mit unserer Lehr- und Lernkultur zu tun. Das Studium an unseren Universitäten ist nicht so stark verschult wie in anderen Ländern. Das bringt viele Freiheiten zur Entfaltung wissenschaftlicher Interessen mit sich, verlangt aber im Gegenzug ein hohes Maß an Selbstständigkeit sowie die Fähigkeit, das Studium selbstverantwortlich zu organisieren.

Gehört dazu auch ein Wechsel an eine andere deutsche Hochschule?
Warum nicht, das ist ein wichtiger Aspekt in der Freiheit des Lernens. Der Wechsel des Hochschulorts ist allerdings wegen des unterschiedlichen Zuschnitts der Studiengänge nicht immer einfach. Hier gibt es aber interessante Modelle, welche die Mobilität deutlich erleichtern. Ein Beispiel aus der Klassischen Archäologie: Im Projekt PONS geht es darum, ein Netzwerk mit Vorbildcharakter für den Studienortwechsel innerhalb Deutschlands zu schaffen. Die Archäologischen Institute von neun deutschen Universitäten haben u.a. gemeinsam ein Kerncurriculum geschaffen und gegenseitig die volle Anrechnung der Studienleistungen vereinbart. Studierende haben damit die Möglichkeit, durch eine gezielte Wahl ihrer Studienorte spezifische Akzente in ihrer Ausbildung zu setzen und ihre persönlichen Kompetenzen zu erweitern.

Wie steht es um die Employability der Geisteswissenschaftler?
Geisteswissenschaftler lernen besser als früher, ihr Fachwissen so einzusetzen, wie es in der Gesellschaft benötigt wird. Die inhaltliche Breite des geisteswissenschaftlichen Studiums und die problemorientierte Ausbildung verhelfen den Absolventen zu einer großen beruflichen Flexibilität. Ausgestattet mit den nötigen Schlüsselkompetenzen sind sie damit auch für eine Karriere jenseits der klassischen Arbeitsfelder von Bildung und Forschung qualifiziert. Einen Philosophen in leitender Funktion bei einer Bank – das kann ich mir gut vorstellen.

INFO

Philosophischer Fakultätentag
Fächerübergreifende hochschulpolitische Vertretung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an den deutschen Universitäten, in der 135 Fakultäten und Fachbereiche an 62 deutschen Hochschulen zusammenarbeiten
www.philosophischerfakultaetentag.de

PONS archäologie
Projekt zur Förderung des Studierendenaustausches zwischen innerdeutschen Instituten der Klassischen Archäologie
www.pons-archaeologie.de

Universität Bremen, Institut für Geschichtswissenschaft
www.geschichte.uni-bremen.de

Studien- und Prüfungsvorbereitung am Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK)

Spielend Deutsch lernen

Wer sich als internationaler Studierender an einer deutschen Hochschule einschreiben will, muss ausreichende Deutschkenntnisse nachweisen. Das Institut für Interkulturelle Kommunikation e.V. (IIK) an der Georg-August-Universität Göttingen bietet maßgeschneiderte Kurse, die oft auch spielerisch für die nötigen Prüfungen fit machen. Darüber hinaus bereitet das IIK auf das Studentenleben in Deutschland vor.

Mit Spaß und Aktivität lernt es sich leichter. Am IIK wird diese lernpsychologische Erkenntnis unter anderem durch den Einsatz von Grammatikspielen, die mit den Teilnehmenden gemeinsam entwickelt werden, in die Praxis umgesetzt.

„Bei uns kann man auf jedem Niveau in den Deutschunterricht einsteigen", erläutert Ljudmila Schikowski, die Koordinatorin der studien- und prüfungsvorbereitenden Deutschkurse am IIK. „Allerdings empfehlen wir den Interessenten, sich die Grundkenntnisse noch in ihrem Heimatland anzueignen."

Die Teilnehmenden können innerhalb eines Jahres von Niveau A1 bis C1 nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen aufsteigen. Dann sind sie in der Lage, die für eine Immatrikulation benötigte Prüfung zu bestehen, etwa die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber" (DSH) oder den „Test Deutsch als Fremdsprache" (TestDaF).

Fertigkeitskurse und Grammatikspiele

Darüber hinaus gibt es am IIK auch kurze Fertigkeitskurse – etwa zu Textproduktion, Grammatik und Hörverständnis – sowie spezielle Vorbereitungskurse für Geisteswissenschaftler, in denen die Teilnehmenden zum Beispiel wissenschaftsorientierte Texte und Zeitschriftenartikel lesen und einen fachspezifischen Wortschatz erlernen. Die angehenden Studierenden werden zudem an das Studium und die Universität herangeführt: Sie nutzen bereits die universitären Einrichtungen wie Bibliothek oder Mediothek und können Angebote wie Institutsbesichtigungen und Studienplanberatung wahrnehmen. Die Kurse werden überwiegend von Dozenten gehalten, die auch an der Uni lehren und zudem als Berater zur Verfügung stehen.

Eine Besonderheit am IIK ist der Einsatz „multifunktionaler Grammatikspiele", die in etwa so funktionieren wie bekannte Gesellschaftsspiele. „Seit zwei Jahren setzen wir solche Spiele ein, die im Unterricht gemeinsam mit den Teilnehmenden entwickelt werden und sehr gut geeignet sind, einen relativ schweren Stoff wie spezielle Aspekte der deutschen Grammatik leichter zugänglich und verständlich zu machen", weiß Ljudmila Schikowski.

„Zusätzlich zur Vermittlung interkultureller Kompetenz in entsprechenden Kursen empfehlen wir unseren Teilnehmenden stets, die vielen kulturellen Angebote wahrzunehmen, die es in Göttingen gibt, zum Beispiel Lesungen oder Theateraufführungen", so Ljudmila Schikowski. Kulturellen Austausch pflegen die Teilnehmer des IIK auch eigeninitiativ, etwa während Städtetouren, Grillabenden oder beim IIK-Stammtisch.

Ljudmila Schikowski stammt aus Russland und koordiniert am Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK) die studien- und prüfungsvorbereitenden Deutschkurse.

» Obwohl ich am Anfang nur wenig Deutsch konnte, bestand ich nach nur fünf Monaten die Pflichtprüfung für das Studium „Deutsch als Fremdsprache". Diese erste Erfahrung hat mich so begeistert, dass ich im Laufe meines Studiums weitere Kurse am IIK besuchte. Dabei habe ich vor allem das wissenschaftliche Schreiben auf Deutsch verbessert, denn das ist ein wichtiger Faktor für gute Prüfungsleistungen. Auch meine interkulturellen Kompetenzen konnte ich durch Workshops und Sommerakademien am IIK deutlich ausbauen. «

Maher Tyfour kommt aus Syrien und hat gerade sein Masterstudium „Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache" an der Georg-August-Universität Göttingen abgeschlossen.

INFO

Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK) an der Georg-August-Universität Göttingen
www.uni-goettingen.de/iik

Sprachkurse und Studienvorbereitungskurse
In der DAAD-Datenbank „International Programmes" können Interessierte nach an deutschen Hochschulen angebotenen Sprachkursen und Studienvorbereitungskursen (Propädeutika) suchen:
www.daad.de/international-programmes

Bachelorstudium Germanistik

Tradition und Medienkompetenz

Mit rund 1.300 Studierenden ist die Germanistik das zweitgrößte Studienfach an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Topgerankt, verflochten mit außeruniversitären Berufsfeldern und bereichert durch eine ideenreiche Literaturvermittlung, bietet das Studium eine traditionsgemäß breite Grundausbildung mit vielen interessanten Entfaltungsmöglichkeiten für die Studierenden.

An der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist die Innenstadt Campus. Die Gebäude der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften liegen mitten im Weltkulturerbe der Altstadt. Die Studierenden halten sich am liebsten da auf, wo Bamberg am reizvollsten ist.

Loveday Wright ist angetan von ihrem Studienaufenthalt in Bamberg. In der wunderschönen kleinen Stadt mit ihren historischen Fassaden trifft sie immer jemanden, mit dem sie spontan einen Kaffee trinken gehen kann. In solchen alltäglichen Konversationen perfektioniert die aus Portsmouth stammende Engländerin ihr Deutsch. Aus ihrem Germanistikstudium an der University of Oxford, einer Partneruniversität Bambergs, ist sie die Wahlfreiheit bei Kursen nicht gewohnt. Auch die Belegmöglichkeiten im Rahmen des Bamberger Studiums generale sind für sie Neuland. „Hier kann ich mich auf sprachpraktische Kurse konzentrieren und habe auch Zeit, in Psychologie- und Philosophie-Veranstaltungen hineinzuschnuppern."

Loveday Wright kommt aus England und absolviert ein Austauschjahr im Bachelorstudiengang Germanistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Freie Themenwahl

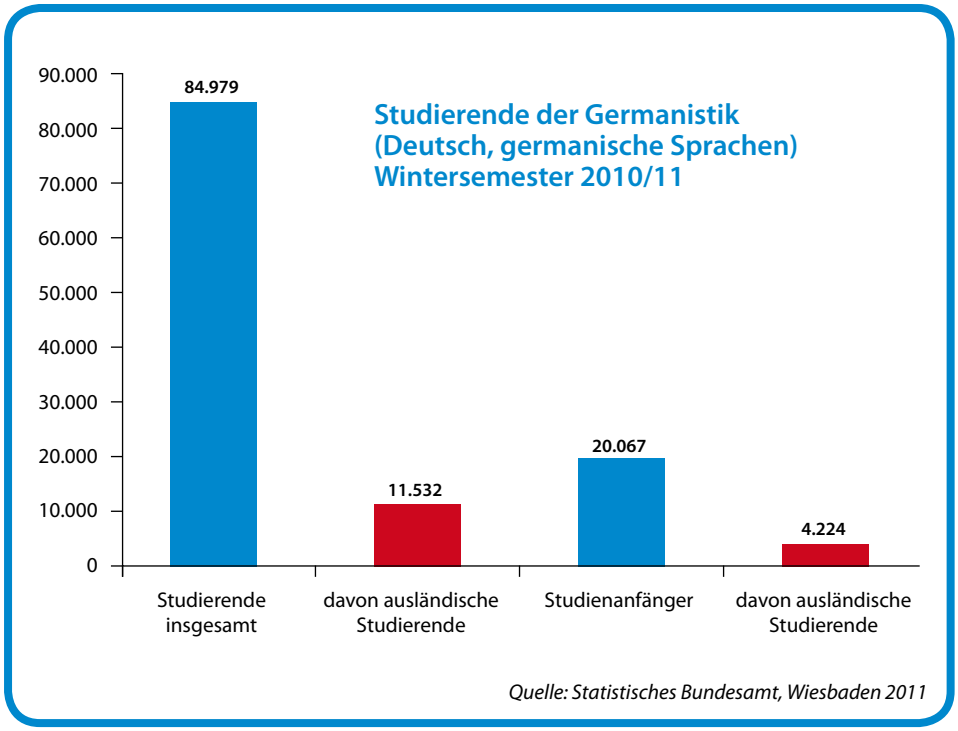
Professor Dr. Friedhelm Marx, Lehrstuhlinhaber für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, weiß, dass viele Studierende der Germanistik das Studium generale schätzen. „Zehn Prozent ihrer Credit Points dürfen sie frei aus dem gesamten Fächerangebot wählen." Das werde zwar nicht benotet, aber über den Tellerrand hinauszuschauen, sei für einen Germanisten eben unverzichtbar. „Zugleich müssen im Bachelorstudium erst einmal die basalen Kenntnisse unseres Faches erworben werden", erinnert Professor Marx an die Pflichten der Erststudierenden. Für jeden der drei Fachteile – die Sprachwissenschaft des Deutschen, die Neuere und die Ältere deutsche Literaturwissenschaft – sind daher Einführungskurse zu absolvieren.

Innerhalb der fachlichen Grenzen haben die Studierenden bei der Wahl von Modulen und dem Thema der Bachelorthesis dann aber wieder viele Freiheiten. Loveday Wright interessiert sich beispielsweise besonders für deutsche Exilliteratur. Sie versucht, in Bamberg alles über jene Schriftsteller in Erfahrung zu bringen, die während der Nazidiktatur ins Ausland fliehen mussten. Ansonsten besucht die 21-Jährige jeden Tag zwei Lehrveranstaltungen, oft aus dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache", wo sie Grammatik und Wortbildung im Sprachvergleich büffelt.

Sicherheit in Wort und Schrift

„In die Kultur einzutauchen und sich mit ‚native speakers' zu umgeben, das dürfte die größte Motivation für internationale Studierende sein, zumindest einen Teil ihres Studiums in Deutschland zu absolvieren", erklärt Friedhelm Marx. „Wer Germanistik studiert, sollte ein lebhaftes Interesse an deutscher Sprache, Kultur und Literatur sowie Sicherheit in Wort und Schrift mitbringen", nennt er die wichtigsten Voraussetzungen. Loveday Wright hat schon mit elf Jahren begonnen, Deutsch zu lernen: „Ich hatte eine fantastische Deutschlehrerin, die mir Spaß an der Sprache vermittelt hat." So hat sie in Bamberg keine Probleme, den Lehrveranstaltungen zu folgen, auch wenn es für eine Nicht-Muttersprachlerin nie ganz einfach ist, zwischen Alltags-, Hoch- und Kunstsprache zu unterscheiden: „Das lerne ich in den Germanistik-Seminaren gerade immer besser."

Professor Friedhelm Marx vor der Universitätsbibliothek: „An der Bamberger Universität herrscht trotz stetig wachsender Studierendenzahlen eine fast familiäre Atmosphäre. Der oder die einzelne Studierende wird von den Dozenten eher wahrgenommen als im Massenbetrieb einer großen Universität."



Für die zahlreichen internationalen Studierenden ist nicht Spracherwerb das Ziel eines Germanistikstudiums: „Es geht darum, dass man sich in allen Fachteilen mit theoretischen und methodischen Fragen auseinandersetzt", unterstreicht Literaturwissenschaftler Marx. Wer seine Gedanken gut strukturieren könne, sei im Vorteil. „Manche Studienanfänger erleben eine Art Kulturschock, wenn beispielsweise Romane, an denen ihr Herz hängt, in der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft systematisch zerlegt werden", spricht Professor Marx den analytischen Zugang zu Texten an, den seine Zunft im Allgemeinen pflegt. Aber dieser analytische Blick auf Literatur und Sprache schließt zugleich neue Welten auf.

Zu den außergewöhnlichen Lehr- und Forschungsschwerpunkten der Bamberger Germanistik gehört die vielfältige Beschäftigung mit Gegenwartsliteratur: Im Rahmen der Vortragsreihe „Literatur in der Universität" lesen namhafte Autoren aus ihren Texten. Die Poetikprofessur, die 2012 von Thomas Glavinic wahrgenommen wird, beinhaltet neben Vorlesungen und Seminaren des Schriftstellers auch ein Forschungskolloquium zu dessen Werk. Darüber hinaus offeriert das Bamberger „Zentrum für Mittelalterstudien" zahlreiche Möglichkeiten, sich innerhalb des Germanistikstudiums mit der Literatur und Kultur des Mittelalters vertraut zu machen. Im Bereich der Sprachwissenschaft gehört Deutsch als Fremdsprache zu den Forschungsschwerpunkten.

Berufsorientierung – ein Bamberger Markenzeichen

„Ich lasse meine Bachelorstudierenden immer wieder auch Rezensionen zu einem literarischen Werk schreiben, damit sie mit anderen Textformaten des Literaturbetriebs in Berührung kommen", hebt Professor Marx die praxisbezogene Note hervor, die alle Fachteile des Bamberger Studiengangs kennzeichnet. „Medienkompetenz ist von zentraler Wichtigkeit für Germanisten. Sie müssen Texte in ganz unterschiedlichen medialen Zusammenhängen schreiben und interpretieren können."

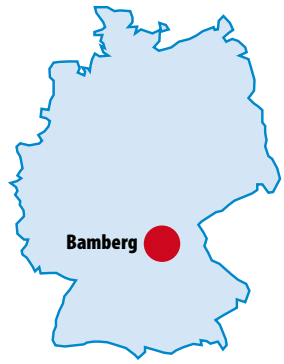
Literaturvermittlung ist daher im Curriculum des Bachelorstudiengangs eine feste Größe. Neben theoretischen Vorlesungen zur Buchhandels-, Literaturkritik- und Lesergeschichte werden im Wahlpflicht-Modul „Text und Vermittlung" Einblicke in relevante Praxis- und Berufsfelder gegeben. Externe Lehrbeauftragte bereichern hier die Szenerie: Literaturkritiker, Juristen, Presse- und Verlagsleute bieten Veranstaltungen zu Themen wie Verlagsrecht oder Theorie der literarischen Wertung an.

Die Berufsorientierung wird dann im Masterstudium noch vertieft. „In unsere germanistischen Masterstudiengänge ‚Sprachwissenschaft' sowie ‚Literaturwissenschaft und Literaturvermittlung' ist ein Pflichtpraktikum integriert", erklärt Friedhelm Marx den Ansatz, der in Bamberg eine lange Tradition hat. Schon die früheren Diplom-Germanisten hoben sich durch ihre Praxiskenntnisse stark von den Magistern aus dem übrigen Bundesgebiet ab.

Von A wie Antiquar bis W wie Werbetexter

Eine Berufeliste der Germanistik-Alumni zeigt, wie weit gestreut die Einsatzbereiche der Bamberger Absolventen sind: Die Spanne reicht von der Verlags- bis hin zur Kreativwirtschaft, von der Öffentlichkeitsarbeit bis zum Kulturmanagement, von Lexikografen in der außeruniversitären Forschung über Rhetorik-Coaches und Kommunikationstrainer bis hin zu Lehrern an Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Natürlich finden sich unter den Alumni Literaturkritiker, Lektoren, Übersetzer und Redakteure genauso wie Pressereferenten, Redenschreiber und Moderatoren. Eher ein Beweis für die Flexibilität von Germanisten sind die Berufe Regisseur, Dramaturg oder Ingame-Texter.

Was hat sich Loveday Wright für die Zeit nach ihrem Studium vorgenommen? „Ich möchte in Deutschland leben und als Journalistin arbeiten. Am liebsten würde ich für englische Medien über deutsche Literatur, Kultur und Politik schreiben." Bamberg hat zu dieser Vorliebe sicher seinen Teil beigetragen.



INFO

Otto-Friedrich-Universität Bamberg – Bachelorstudiengang Germanistik
www.uni-bamberg.de/ba-germ

Angebote mit sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Ausrichtung an Fachhochschulen

An Fachhochschulen stehen besonders Studiengänge mit konkretem Anwendungsbezug im Text-, Medien- und Kommunikationsbereich zur Auswahl, z.B. Journalistik, Technische Redaktion, Wirtschaftskommunikation oder Übersetzung.

Bachelorstudium Erziehungswissenschaften

Lebensläufe mitgestalten

Geht es um die Förderung von Kindern im Vorschulalter oder um die Arbeit in sozialen Brennpunkten, um Konzepte für die Weiterbildung von Migranten oder um die Rehabilitation beeinträchtigter Menschen – immer sind Erziehungswissenschaftler gefragt. Sie schaffen die Grundlagen für professionelle pädagogische Arbeit. Ihre Kenntnis der organisatorisch-institutionellen und politischen Rahmenbedingungen ist hierfür wichtige Voraussetzung.

Erziehungswissenschaftler erarbeiten unter anderem medienpädagogische Konzepte und Lernhilfen für Kinder im Vorschulalter.

Die Erziehungswissenschaften haben den gesamten Lebenslauf des Menschen in Familie, Schule, Freizeit und Berufswelt im Blick. Das erziehungswissenschaftliche Studium eröffnet den Absolventen daher ein breites Spektrum von Berufsfeldern, in denen sie mit Menschen aller Altersgruppen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen arbeiten oder planerische und administrative Tätigkeiten ausüben.

Vom Kindergarten bis in die Berufswelt

Elementarpädagogik, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Rehabilitationspädagogik – das sind die späteren Einsatzbereiche, auf die sich die Studierenden des erziehungswissenschaftlichen Studiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg intensiv vorbereiten. „Durch die umfassende Auseinandersetzung mit zentralen pädagogischen Handlungsfeldern können sich unsere Studierenden einen breiten Überblick verschaffen und ein grundlegendes Verständnis von Pädagogik entwickeln“, erklärt Professorin Dr. Johanna Mierendorff, die für die Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt „Pädagogik der frühen Kindheit“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg verantwortlich ist. „Im Unterschied zu anderen Universitäten können daher keine einzelnen Studienrichtungen gewählt werden. Im Praktikum und in der Bachelorarbeit ist es dann allerdings möglich, persönliche Schwerpunkte zu setzen.“

Mit einer Lehramtsausbildung darf das erziehungswissenschaftliche Studium nicht verwechselt werden: „Es zielt zum einen auf die Erziehungs- und Bildungsarbeit außerhalb des Schulwesens – ausgenommen Schulsozialarbeit. Zum anderen soll es aber auch Studierenden, die an wissenschaftlicher Forschung interessiert sind, einen ersten Zugang hierzu eröffnen – beispielsweise in der historischen Bildungsforschung oder eben auch in einzelnen Disziplinen wie der Sozialpädagogik“, betont Frau Professor Mierendorff.

Abenteuerspielplatz oder Sozialamt?

Ekaterina Gonchar aus Russland und Menghan Wu aus der Volksrepublik China haben sich in Halle-Wittenberg für die Variante des Ein-Fach-Studiums entschieden – das heißt, sie studieren kein zweites Fach nebenher wie andere ihrer Kommilitonen. Beide sind im vierten Studiensemester und bereiten sich auf das im Juli beginnende insgesamt zwölfwöchige Praktikum vor, das als eigenständiges Modul in den Studiengang integriert ist. „Ich besuche derzeit ein Seminar zur Vorbereitung des Praktikums. Die Seminarleiterin stellte uns die verschiedenen Praktikumsfelder vor. Dabei kamen auch Vertreter von Einrichtungen und Trägern der pädagogischen Praxis, zum Beispiel des Jugendamts, zu uns in die Universität und informierten über ihre Aufgaben und die Praktikumsstellen. Das war perfekt organisiert“, meint die Studentin aus dem russischen Jekaterinburg. Sie hat sich bereits entschieden und wird einen Teil des Praktikums in einer Einrichtung absolvieren, die Familien mit Migrationshintergrund betreut. „Auch die Arbeit in einem Sozialamt würde mich interessieren. Vielleicht kann ich dort den zweiten Teil des Praktikums ableisten“, skizziert sie ihre Pläne.

Ihre chinesische Kommilitonin Menghan Wu empfindet das Seminar ebenfalls als sehr hilfreich: „Uns internationalen Studierenden sind die vielen sozialen Einrichtungen und Behörden in Deutschland nicht so bekannt. Deshalb ist das Seminar für mich sehr wichtig für die Orientierung“, sagt sie und ergänzt: „Ich würde im Praktikum gerne mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der Freizeitpädagogik arbeiten.“

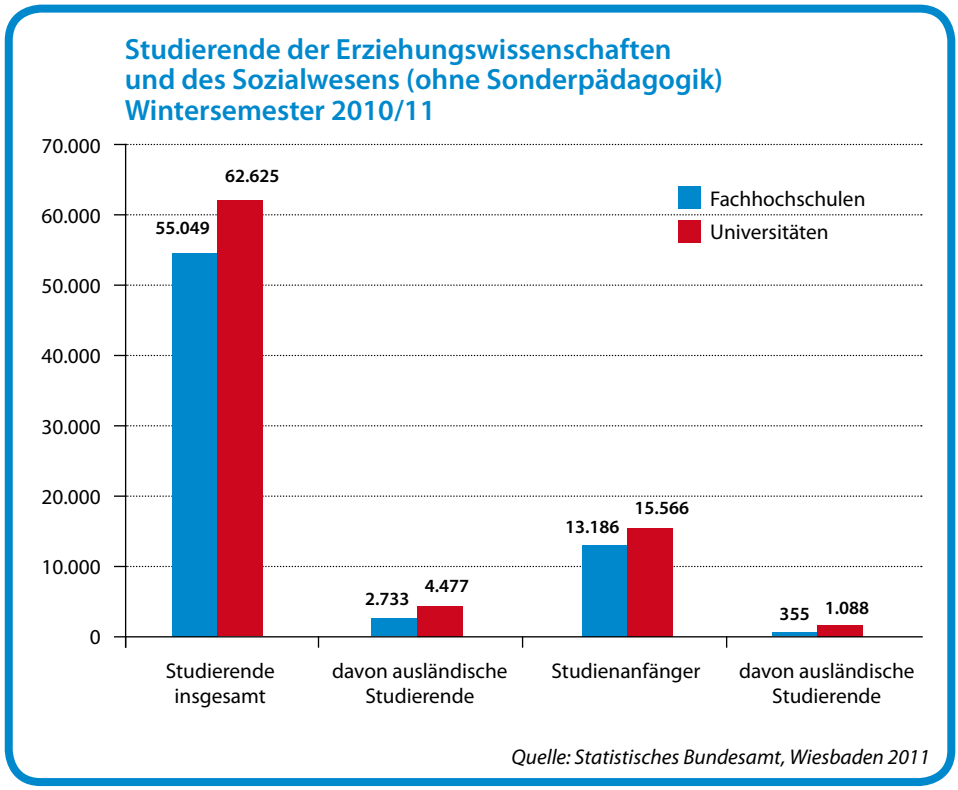
Pädagogische Probleme analysieren

So unterschiedlich die Schwerpunktsetzungen an den einzelnen Universitäten auch sein mögen, die Vermittlung eines grundlegenden Verständnisses erziehungswissenschaftlicher Problemstellungen und Denkansätze,

Professorin Dr. Johanna Mierendorff ist Inhaberin einer Professur für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt „Pädagogik der frühen Kindheit“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Ekaterina Gonchar kommt aus Russland und studiert Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Menghan Wu kommt aus der Volksrepublik China und studiert Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.



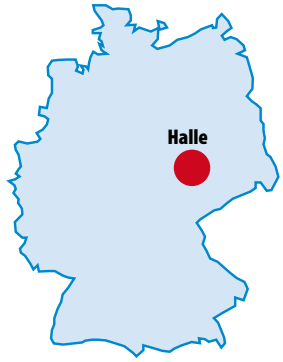
der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen sowie der Forschungsmethodik ist auch in Halle-Wittenberg zentraler Bestandteil des Studiums. „Wir wollen unsere Studierenden dazu befähigen, pädagogische Probleme zu erkennen und auf der Grundlage eines umfassenden theoretischen Wissens einzuordnen und zu bearbeiten. Dabei spielt die Ausbildung in qualitativen und quantitativen Methoden eine wesentliche Rolle. Auch rechtliche und organisatorische Aspekte pädagogischen Handelns stellen wichtige Studienanteile dar", charakterisiert Frau Professor Mierendorff die Ziele der theoretischen Studienmodule.

Dass wissenschaftliches Arbeiten von Anfang an einen hohen Stellenwert im Studium besitzt, hat auch Ekaterina Gonchar früh erfahren. „Anders als in Russland müssen wir uns in Halle den Prüfungsstoff zu großen Teilen selbst erarbeiten. Das bedeutet, dass wir sehr viele wissenschaftliche Texte lesen, Exzerpte anfertigen oder vergleichende Analysen durchführen", berichtet sie über die für sie zunächst ungewohnte, selbstständige Arbeitsweise, die auch gute Deutschkenntnisse verlangt. „Es geht hier nicht nur um das Lesen der Fachliteratur. Wir müssen Referate halten, Hausarbeiten schreiben und uns dazu intensiv in das wissenschaftliche Vokabular einarbeiten", erläutert die mittlerweile fast perfekt Deutsch sprechende russische Studentin. Menghan Wu hatte anfänglich noch Probleme und besuchte daher ergänzende Sprachkurse: „Im ersten Semester habe ich mich oft nicht getraut, mit Kommilitonen oder den Professoren zu sprechen, weil ich Angst hatte, etwas falsch zu sagen. Das ist jetzt nicht mehr so."

Wenn das Heimweh nicht wäre

Die beiden Studentinnen sind davon überzeugt, dass ihre Entscheidung für das erziehungswissenschaftliche Studium in Halle richtig war: „Die Lehrkräfte sind sehr freundlich und gestalten den Unterricht für uns wirklich interessant. Auch die Unterstützung durch das Akademische Auslandsamt war hervorragend", fasst Ekaterina Gonchar ihre Eindrücke zusammen. Heute fühlt sie sich mit der Stadt Halle und ihren Menschen verbunden. Weil sie mehr über ihr neues Zuhause erfahren wollte, hat sie im Rahmen des Moduls Allgemeine Schlüsselqualifikationen die Veranstaltung „Geschichte der Stadt Halle" gewählt.

Meghan Wu kann sich gut vorstellen, anschließend ein vertiefendes Masterstudium zu beginnen, das auch in Halle angeboten wird. Ihre russische Kommilitonin würde gerne Berufserfahrung in Deutschland sammeln, schränkt aber ein: „Meine ganze Familie lebt ja in Russland. Mal sehen, wie ich damit zurechtkomme."



INFO

Philosophische Fakultät III Erziehungswissenschaften der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg
www.philfak3.uni-halle.de

Studienangebot an Fachhochschulen

Auch an Fachhochschulen werden Bachelor- und Masterstudiengänge mit intensiven Bezügen zu erziehungswissenschaftlichen Themen angeboten. Sie vermitteln anwendungsbezogene Kenntnisse für Tätigkeiten in der sozialen Arbeit, der Kindheitspädagogik, der Heilpädagogik oder der Kultur- und Medienpädagogik.

Wissenschaftliche Weiterqualifizierung im Überblick

Profil durch Master of Arts und Dr. phil.

Verbesserte Karrierechancen, ein leichterer Berufseinstieg oder die wissenschaftliche Neugier sind oft genannte Motive bei der Entscheidung für ein Masterstudium oder eine Promotion. Eine ausdifferenzierte Palette von Masterstudiengängen sowie umfassende Promotionsmöglichkeiten an den deutschen Universitäten bieten die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit kulturellen Phänomenen. Ebenso erlauben sie vertiefte Einblicke in die geisteswissenschaftlichen Methoden. Darüber hinaus verhelfen sie den Absolventen zu einer hohen Praxiskompetenz für den Transfer der wissenschaftlichen Qualifikation in die beruflichen Arbeitsfelder.

Die Bibliotheksinfrastruktur in Deutschland – optimale Bedingungen für wissenschaftliches Arbeiten in Masterstudium oder Promotionsprogramm, wie hier an der Universität Leipzig.

An den deutschen Universitäten stieg die Zahl der Masterstudiengänge in den vergangenen Jahren auch im Bereich der Geisteswissenschaften stetig. Derzeit bieten sich rund 2.300 Masterstudiengänge als Alternative zu einem frühen Berufseinstieg an. In mehr als 100 von ihnen ist Englisch die Unterrichtssprache, in einigen weiteren auch Französisch oder Niederländisch. Die Praxisorientierung ist in vielen Masterstudiengängen ein wichtiges Anliegen. Dazu gehören eine praxisbezogene Vertiefung der fachwissenschaftlichen Kenntnisse und deren Anwendung auf ausgewählte Praxisfelder. In speziellen Modulen lernen die Studierenden mögliche Berufsfelder genauer kennen, wobei oftmals auch Gastdozenten aus der Berufspraxis in den Studienbetrieb eingebunden sind. Sie vermitteln beispielsweise berufsbezogene Kenntnisse für die Bereiche Lektoratsarbeit, Bibliothekswesen, Literaturvermarktung oder Kulturmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.

Masterstudium – Bekanntes vertiefen oder Neues lernen

Das meist drei- bis viersemestrige geisteswissenschaftliche Masterstudium wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – an Universitäten angeboten. Es dient der fachlichen und wissenschaftlichen Vertiefung und Spezialisierung. Das Masterstudium muss sich nicht zwangsläufig auf das Fachgebiet des Erststudiums beschränken, sondern kann den Fokus auch in einer benachbarten Disziplin setzen oder ein ganz neues Wissensgebiet erschließen. Es kann direkt im Anschluss an ein Bachelorstudium oder auch später nach einer Berufsphase begonnen werden. Die spezifischen Voraussetzungen für die Zulassung, wie zum Beispiel überdurchschnittliche Prüfungsnoten im Erststudium oder bestimmte Fachkenntnisse und Berufserfahrungen, werden durch die Hochschule festgelegt. Ein geisteswissenschaftliches Masterstudium führt zum Abschluss „Master of Arts". Ein Masterabschluss kann Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Karriere sein und ist in der Regel Voraussetzung für eine Promotion.

» Der gute Ruf der Universität Bielefeld in den Geschichtswissenschaften und der Soziologie war für meine Bewerbung an der BGHS entscheidend. Meine Betreuer haben mich und mein Projekt von Beginn an unterstützt, obwohl ich über keine klassische historische Ausbildung verfüge. Ich genieße den persönlichen Freiraum, die Vielfalt der Ideen und Arbeitsgebiete sowie den Gedankenaustausch mit den anderen Forscherkollegen an der Graduate School. «

Mahshid Mayar kommt aus dem Iran und promoviert an der Bielefeld Graduate School in History and Sociology (BGHS) zum Thema „Growing Up In A Smaller World: United States in the 1890s".

Promotionsvorhaben nüchtern prüfen

Wer promoviert, braucht einen langen Atem und Durchhaltevermögen. Durchschnittlich benötigt das Anfertigen der Dissertationsarbeit vier bis fünf Jahre, wobei individuelle Begleitumstände, wie beispielsweise eine gleichzeitige Berufstätigkeit, die Promotionsphase auch verlängern können. Daher sollten die Motive und der Nutzen gegen die Aufwände einer Promotion sorgfältig abgewogen werden. Wissenschaftliche Neugier, eine klar umrissene und überschaubare Themenstellung und das nachhaltige Interesse am gewählten Promotionsthema sind neben einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Doktorvater beziehungsweise der Doktormutter wichtige Voraussetzungen für die zügige Durchführung des Promotionsvorhabens. Die Zahl der Promotionen an deutschen Universitäten hat sich in den vergangenen Jahren stetig erhöht. 2010 wurden in den Sprach- und Kulturwissenschaften nahezu 2.800 Promotionen erfolgreich zu Ende geführt. Der erworbene Grad eines „Dr. phil." genießt international ein hohes Ansehen und weist dessen Inhaber als hoch qualifizierten Nachwuchswissenschaftler aus.

Promotion kalkulierbar machen

Das Bild vom Promovenden, der – oft einsam, von Selbstzweifeln geplagt und der Gefahr des Verzettelns ausgeliefert – mit seinem Thema ringt, stimmt schon länger nicht mehr. In den Geisteswissenschaften dominiert die traditionelle Form der Promotion, bei der die Doktoranden weitgehend eigenständig ihr Dissertationsthema wählen und bearbeiten. Die Promovenden sind dennoch oft institutionell eingebunden: als Mitarbeiter an einer Universität oder Forschungseinrichtung oder in speziellen Doktorandenkolloquien, wo sie Zwischenergebnisse präsentieren und sich mit anderen Doktoranden und Professoren über Probleme und Resultate der Arbeit austauschen können. Auch die aktive Beteiligung an Kongressen und die Wahrnehmung von Forschungsaufenthalten fördern die Kommunikation in der wissenschaftlichen Community. Daneben stoßen auch in den Geisteswissenschaften Graduiertenkollegs und Graduiertenschulen auf immer größeres Interesse. Sie bieten strukturierte Promotionsprogramme, bei denen die Promovenden frühzeitig in den Forschungsprozess eingebunden und intensiv betreut werden.

Strukturierte Promotionsprogramme existieren in Form von:

- Promotionsstudiengängen an Universitäten,
- Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft,
- Graduiertenschulen an Universitäten,
- International Max Planck Research Schools.

Die Programme sind oft fächerübergreifend ausgerichtet und beinhalten ein promotionsbegleitendes Curriculum. Unter anderem verfolgen sie das Ziel, die Promotionszeiten besser kalkulierbar zu machen und sogar zu verkürzen. Auch der verstärkte Transfer wissenschaftlicher Qualifikationen in die beruflichen Praxisfelder ist ein Anliegen vieler Doktorandenprogramme. An der Universität Göttingen beispielsweise wird ein neues Modell geisteswissenschaftlicher Graduiertenförderung erprobt, bei dem eine hohe literaturwissenschaftliche Qualifikation mit Praxiskompetenz in den Bereichen Wissenschaft, Kulturarbeit, Medien, Verlage und Publizistik verbunden wird. Bestandteil des am Göttinger Zentrum für Theorie und Methodik der Kulturwissenschaften angesiedelten Projekts sind unter anderem halbjährige Praktika und mehrwöchige Hospitanzen in den literarischen und wissenschaftlichen Programmen renommierter deutscher Verlagshäuser.

Im Programm „International Promovieren in Deutschland (IPID)" fördert der DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die Internationalisierung von strukturierten Promotionsprogrammen an deutschen Hochschulen. Insgesamt werden 39 Programme gefördert, in denen besonders internationale Nachwuchswissenschaftler von der guten wissenschaftlichen Betreuung profitieren.

INFO

DAAD – International Programmes in Germany
Auf der Website des Deutschen Akademischen Austauschdienstes kann nach international anerkannten, akkreditierten und meist englischsprachigen Bachelor-, Master- und Promotionsprogrammen in den Sprach- und Kulturwissenschaften gesucht werden. Alle in der Datenbank vorhandenen Angebote gewährleisten eine spezielle fachliche und außerfachliche Betreuung internationaler Studierender oder Promovenden.
www.daad.de/international-programmes

PhDGermany – die Vermittlungsplattform zum Promovieren und Forschen in Deutschland
Auf der DAAD-Vermittlungsplattform finden sich Promotionsangebote, die sich speziell an ausländische Bewerber richten. Über das DAAD-Portal kann man sich direkt bewerben.
www.phdgermany.de

IPID – International Promovieren in Deutschland
Die Website des Programms bietet eine Übersicht über die in IPID geförderten strukturierten Promotionsprogramme.
www.daad.de/ipid > Service

Weitere Links
zur Erschließung des Programmangebots für Graduierte und Postgraduierte:

www.hochschulkompass.de
Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

www.dfg.de
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

www.mpg.de
Max-Planck-Gesellschaft

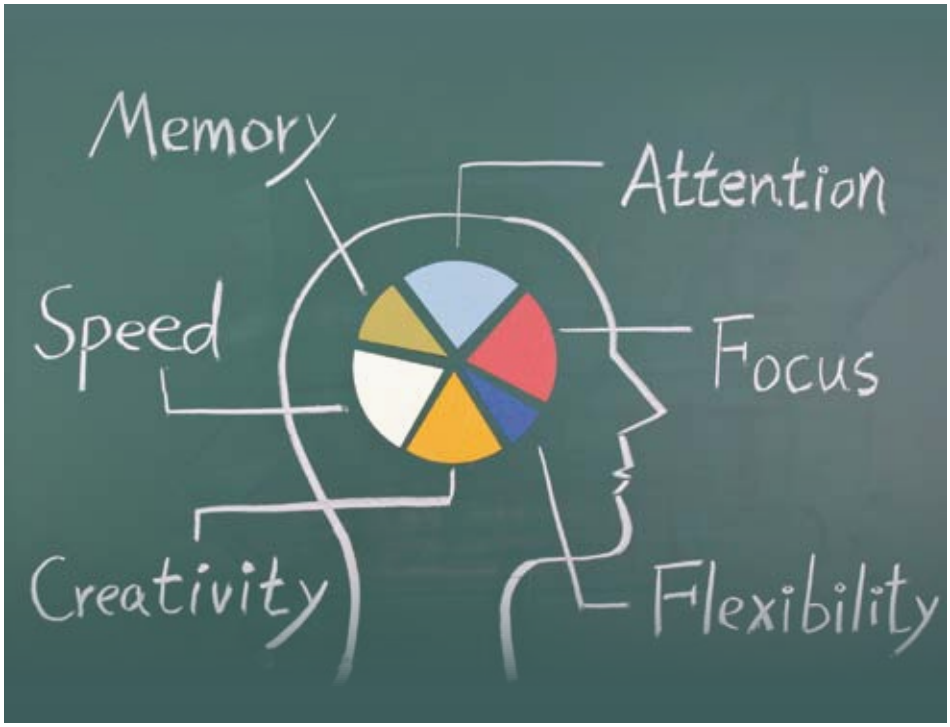
www.leibniz-gemeinschaft.de
Leibniz-Gemeinschaft

www.research-explorer.de
Forschungsverzeichnis des DAAD und der DFG

Masterprogramm Neuro-Cognitive Psychology NCP

„Mastermind“

Den Studierenden von Professor Hermann J. Müller wäre es kaum möglich, seinem Vortrag zu folgen, würde ihr Gehirn nicht aus der Fülle der Sinnes- und Gedächtnisinformationen jene herausfiltern, die gerade handlungsrelevant sind. Diesem Prozess und den Möglichkeiten, die das Verstehen der „Aufmerksamkeit“ eröffnet, sind Aaron Prosser und die anderen Studierenden des Masterprogramms Neuro-Cognitive Psychology (NCP) am Department Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf der Spur.



Mit der Aufmerksamkeit beschäftigt sich die Wissenschaft schon seit Langem. Erklärungsversuche reichen bis zu Gottfried Wilhelm Leibniz zurück, der Anfang des 18. Jahrhunderts in der Aufmerksamkeit einen „inneren Willensprozess“ sah. Seit zwei Jahrzehnten ist verstärkt die Tendenz zu erkennen, dass die klassischen Fragen nicht nur mit experimentalpsychologischen Methoden, sondern auch mit denen der Neurowissenschaften bearbeitet werden. In der Folge hat sich ein neues interdisziplinäres Forschungsfeld herausgebildet, das als „Neuro-kognitive Psychologie“ bezeichnet wird. Der Studiengang NCP vermittelt auf internationalem Spitzenniveau forschungsbezogenes Wissen aus dem Überschneidungsbereich zwischen der Psychologie und den Neurowissenschaften.

Aufmerksamkeit steuert Denken

„Die Aufmerksamkeit ist eine Grundfunktion der menschlichen Kognition und dabei so zentral wie Wahrnehmung, Gedächtnis oder Bewusstsein. Auch auf die Frage, wie steuere ich mein Denken und meine kognitiven Abläufe, hat die Aufmerksamkeit entscheidenden Einfluss“, erläutert Professor Müller, Leiter des Studiengangs, die Bedeutung seines Forschungsgegenstands.

Neuro-Imaging-Verfahren – wie zum Beispiel die funktionelle Magnetresonanztomografie (fMRT) – oder die gezielte Stimulation einzelner Hirnregionen durch starke Magnetfelder – etwa mittels der transkraniellen Magnetstimulation (tMS) – wurden bereits so weit fortentwickelt, dass Gehirnaktivitäten während eines Experiments beobachtet und beeinflusst werden können. In ausgeklügelten Versuchsanordnungen erlauben sie den Münchner Forschern Einblicke in den komplexen Ablauf der Aufmerksamkeitssteuerung.

Was visuell unsere Aufmerksamkeit erregt und wie visuelle Reize aufgenommen werden, das hat Aaron Prosser schon während seines Studiums der Kognitionswissenschaften in Kanada interessiert. Der 22-Jährige hat nach seinem Bachelorabschluss in Toronto vom Münchner Masterprogramm erfahren und sich während eines privaten Aufenthalts in Deutschland am Department Psychologie in München näher informiert. „Deutschland hat einen guten Ruf auf dem Gebiet der visuellen Wahrnehmungsforschung und der Schwerpunkt in München passt gut zu dem, was ich bisher gemacht habe“, erklärt der junge Kanadier seine Entscheidung, nach München zu gehen.

Mitten in der Zukunft: Demenz- und Robotikforschung

Wie wichtig die durch Aufmerksamkeit gesteuerten Kontrollfunktionen sind, erkennt man gut, wenn sie gestört sind. „Wir sehen das bei Kindern mit AHDS, einer Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung, bei der unter anderem das visuell-räumliche Arbeitsgedächtnis beeinträchtigt ist. Aufmerksamkeitsdefizite können aber auch erste Anzeichen einer Demenz sein. Uns interessieren diagnostische Marker, mit deren Hilfe wir die Veränderung in den Aufmerksamkeitsprozessen über die Altersspanne hinweg quantitativ erfassen können, um beispielsweise Instrumente für eine frühzeitige Diagnose von Demenzen zu gewinnen“, skizziert Hermann J. Müller mögliche Anwendungsgebiete der Erforschung neuro-kognitiver Störungsbilder.

Aaron Prosser kommt aus Kanada und ist Student des Masterprogramms Neuro-Cognitive Psychology (NCP) an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Professor Dr. Hermann J. Müller (Mitte) ist Programmdirektor des Masterstudiums Neuro-Cognitive Psychology (NCP) an der Ludwig-Maximilians-Universität München, hier mit Teilnehmern eines internationalen Forschungskolloquiums.

Dass das Münchner Masterstudium zukunftsorientiert ist, erkennt man am zweiten Schwerpunkt der Ausbildung: die neurokognitive Ergonomie für die Entwicklung von Service-Robotern, die beispielsweise älteren Menschen im Alltag assistieren. „Wir kooperieren mit dem Lehrstuhl für Steuerungs- und Regelungstechnik der Technischen Universität München auf dem Gebiet der Kognitiven Robotik. Beispielsweise untersuchen wir, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit die Kommunikation Mensch-Roboter funktioniert und humanoide Robotersysteme von Menschen als Handlungspartner akzeptiert werden", erklärt Professor Müller einen immer bedeutender werdenden Markt.

Multidisziplinär experimentieren

„Unser Studiengang ist multidisziplinär und umfasst Teilgebiete wie die Experimentelle Psychologie, Entwicklungspsychologie, Neurobiologie, Neurophysiologie, Computational Neurosciences und die Ergonomie", charakterisiert Professor Müller die Konzeption des Studienangebots. Dies schließt eine hochschulübergreifende Zusammenarbeit ein, zum Beispiel mit der TU München oder dem Bernstein Center for Computational Neuroscience München.

„Unsere Studierenden lernen alle wichtigen Verfahren der kognitiven Neurowissenschaften kennen. Das wäre bei einer einjährigen Studienzeit, wie sie im angloamerikanischen System üblich ist, nicht zu realisieren", ist sich Studiengangsleiter Müller sicher.

Teil des Masterstudiums sind eine Reihe experimenteller Praktika und die sogenannten Lab-Placements, bei denen sich die Studierenden außerhalb der Vorlesungszeit in „echten" Forschungsprojekten engagieren. Auch Aaron Prosser hat gerade eine zweimonatige experimentelle Phase abgeschlossen. „Ich habe untersucht, wie visuelle Reize wahrgenommen werden und wie das Gehirn diese verarbeitet und priorisiert. Ich konnte sehen, dass die Priorisierung auch davon abhängt, was die Versuchspersonen bereits vorher im ‚Kopf' hatten."

Forschungskarriere vorprogrammiert

„Wir wollen Studierende möglichst früh zu einer wissenschaftlichen Publikationstätigkeit anregen", nennt Professor Müller ein weiteres Anliegen des Studienprogramms. Offenbar mit Erfolg, denn die Absolventen des Studiengangs haben im Durchschnitt bereits nach einem Jahr an einer Veröffentlichung in einer renommierten internationalen wissenschaftlichen Zeitschrift mitgewirkt. Unterstützt wird dieser Teil der Ausbildung durch ergänzende Lehrveranstaltungen zu den Techniken der wissenschaftlichen Kommunikation und durch die Teilnahme an internationalen Forschungskolloquien am Department Psychologie.

Dass dieses Forschungsgebiet neben seiner Faszination auch ein enormes Zukunftspotenzial besitzt, meint offenbar auch die überwiegende Mehrheit der Absolventen: Etwas mehr als 90 Prozent führen die Forschungen in einem Promotionsvorhaben fort, knapp die Hälfte von ihnen bleibt dazu in München. Auch Aaron Prosser, der in München besonders die gute Betreuung und die kooperative Arbeitsatmosphäre schätzt, sieht darin seine Zukunft: „Ich möchte später an einem Promotionsprogramm teilnehmen und dann eine Forschungskarriere in Deutschland starten." Zukunftspläne, die äußerst realistisch sind, wie Hermann J. Müller meint: „Unsere Studierenden sind gut für die Forschungsaufgaben qualifiziert und haben keine Probleme, eine Promotionsstelle zu finden, zum Beispiel in einem unserer ‚Excellence'-Graduiertenstudiengänge."

INFO

Neuro-Cognitive Psychology, Department Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München
www.psy.uni-muenchen.de/ncp

Graduate School of Systemic Neurosciences (GSN-LMU)
www.mcn.lmu.de

Munich Center of the Learning Sciences (MCLS)
www.en.mcls.lmu.de

Masterstudiengänge in der Psychologie

Auch von anderen Universitäten werden kognitionswissenschaftliche und psychologische Masterstudiengänge angeboten. Fachhochschulen bieten Masterstudiengänge in den Gebieten Wirtschaftspsychologie, Sportpsychologie oder Psychosoziale Beratung an.

Trinationales Masterprogramm European Film and Media Studies

Film im europäischen Kontext

Kreativität und Originalität, Fachkompetenz und Forschungsexzellenz – das sind die Stärken der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Weimar. Ihr thematisches Profil bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik. Die Studierenden des trinationalen Master-Studienprogramms European Film and Media Studies (EFMS) beschäftigen sich intensiv mit film- und medienwissenschaftlichen Fragen und gewinnen umfassende Einblicke in die Kultur europäischer Nachbarländer.

Wie ist der Film fotografiert, geschnitten und vertont? Die intensive Sichtung und Auswertung von Filmmaterial gehört zum filmwissenschaftlichen Studium.

Claudia Cornelius kommt aus Deutschland und studiert im trinationalen Master-Studienprogramm European Film and Media Studies (EFMS) an der Bauhaus-Universität Weimar.

„Frankreich, die französische Sprache und der französische Film haben mich schon immer fasziniert", verrät Claudia Cornelius. „Schon während meines Erststudiums an der Universität Leipzig habe ich mich in meiner Abschlussarbeit mit dem französischen Film beschäftigt." Nachdem die Deutsche nach Masterstudienangeboten zum Medium Film recherchiert hatte, stand die für sie unwiderlegbare Formel fest: „Frankreich + Film = Weimar".

„Der filmwissenschaftliche Schwerpunkt des von der Deutsch-Französischen Hochschule geförderten Studiums beschäftigt sich aus europäischer und anglo-amerikanischer Perspektive mit Fragen der Filmgeschichte, der Filmtheorie und der Filmpraxis", beschreibt Juniorprofessorin Dr. Hedwig Wagner das Profil des Studienprogramms für Europäische Medienkultur, für das sie seit Oktober 2010 an der Bauhaus-Universität Weimar verantwortlich ist. Als europäische Kooperationspartner mit dabei sind die Université Lumière Lyon 2 in Frankreich und die Universiteit Utrecht in den Niederlanden.

Lyon, Utrecht, Weimar – Studium als Episodenfilm

Das viersemestrige Studium begann für Claudia Cornelius zunächst in Lyon, führte dann nach Weimar und im dritten Semester in die Niederlande an die Universiteit Utrecht. Im vierten Semester kehren die Studierenden zur Anfertigung ihrer Masterarbeit an ihre Heimathochschule zurück. Die Studentin hat das gesamte Studium als sehr spannend, aber auch kräftezehrend und sehr anspruchsvoll erlebt. „Jedes Semester verläuft anders und man muss sich auf unterschiedliche kulturelle Situationen und thematische Schwerpunkte einstellen. Kaum hatte ich mich eingelebt, musste ich den nächsten Ortswechsel vorbereiten."

Auch die inhaltlichen Schwerpunkte und die Lernkulturen an den beteiligten Hochschulen unterscheiden sich sehr. „In Lyon stand die Intermedialität der Szenischen Künste im Vordergrund. Das schloss auch Tanz, Musik und Theater ein. Das Studium dort war deutlich verschulter als in Utrecht oder Weimar, und die französische Sicht der Dinge dominierend. In Utrecht hingegen war der Blickwinkel sehr interkulturell. Dort haben wir uns unter der Anleitung von Professor Dr. Frank Kessler und Dr. Chiel Kattenbelt besonders mit filmgeschichtlichen und medienwissenschaftlichen Fragen beschäftigt. Die Unterschiede machen aber gerade den Reiz aus und bereichern das Studium", fasst sie ihre Erfahrungen an den Partnerhochschulen zusammen.

Weimar mit Europa-Schwerpunkt

Das zweite Semester in Weimar ist der Beschäftigung mit der Film- und Medienphilosophie sowie europäischen Fragen gewidmet. „Im Mittelpunkt stehen die Erörterung von Medialität und Intermedialität sowie die Reflexion zum Spannungsfeld nationaler Identitäten und postkolonialer Globalisierungsprozesse", beschreibt Hedwig Wagner den Beitrag der Fakultät Medien zum Studienprogramm. Breiten Raum nimmt dabei das Projektmodul Medienphilosophie ein, in dessen Rahmen sich die Studierenden beispielsweise mit der Ästhetik und

Juniorprofessorin Dr. Hedwig Wagner ist für Europäische Medienkultur an der Bauhaus-Universität Weimar verantwortlich.

Philosophie medialer Prozesse, der anthropologischen Reflexion des Kinos oder der Medienphilosophie des Humors beschäftigen. „Das Projektmodul war sehr professionell gestaltet. Jede Woche haben wir uns zu einem vierstündigen Kolloquium getroffen und unsere Arbeitsergebnisse ausgetauscht", erinnert sich Claudia Cornelius. Hinzu kommt das Studienmodul Europa. In ihm steht die Auseinandersetzung mit ausgewählten Klassikern des Europagedankens, mit der Ideengeschichte Europas, den Epochen und ihren Bildmedien oder mit ausgewählten Bildikonen der europäischen Geschichte auf dem Lehrplan.

Auch die persönliche Betreuung und die sachliche Ausstattung in Weimar haben Claudia Cornelius' Erwartungen erfüllt: „In Weimar hatten wir Zugang zu den Beständen der Medienbibliothek‚Limona' mit mehreren Tausend Filmen. Außerdem sind dort die digitalen Semesterapparate mit Literaturhinweisen zu den aktuellen Lehrveranstaltungen online zu finden." Gut ausgebaute Werkstätten, Labore und Seminarräume bieten darüber hinaus beste Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Studium.

Mentoring-Gespräche mit Senior Fellows

Auch von einer weiteren Einrichtung in Weimar profitieren die Studierenden des Masterprogramms: Das Internationale Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophien (IKKM). Es ist eine Forschungseinrichtung an der Bauhaus-Universität Weimar und bietet Masterstudierenden, Doktoranden und Postdocs aus dem In- und Ausland die Möglichkeit, einen der aktuell in Weimar residierenden Senior Fellows als Mentor zu konsultieren. In den „IKKM Lectures" tragen die Senior Fellows des IKKM zudem regelmäßig aus ihren Projekten vor, die sie während ihres Aufenthaltes in Weimar bearbeiten. Die Studierenden des Masterstudiums können das Vortragsprogramm frei nutzen, mit den Spezialisten diskutieren oder sie gezielt ansprechen, wenn sie Fragen haben.

Eine zusätzliche Bereicherung für die Studierenden ist eine von der Bauhaus-Universität regelmäßig durchgeführte und für alle offene Veranstaltungsreihe zur Medienphilosophie: Wichtige und profilierte Vertreter und Kritiker der Medienphilosophie aus dem In- und Ausland geben darin Einblicke in die aktuelle Forschung und den Diskussionsstand.

Warum nicht ein Filmfestival vorbereiten?

Zurück in Weimar beendete Claudia Cornelius im Frühjahr 2012 ihre Masterarbeit zum Thema „Kinos im Film: Zur Darstellung der Kinosituation in Stummfilmen der zehner Jahre". „Mein Thema bringt die Unterrichtsschwerpunkte aller drei Universitäten zusammen: Filmgeschichte (Lyon), filmische Motivforschung und Medienphilosophie (Weimar) und Sozialgeschichte des Kinos (Utrecht)."

Nach der „Verteidigung" ihrer Masterarbeit wird sie in Kürze das Studium abschließen. Neben dem Master of Arts „Kulturwissenschaftliche Medienforschung", der Bauhaus-Universität Weimar wird sie den Master „Humanités et Sciences Humaines, Specialté Études cinématographiques" der Université Lumière Lyon 2 und ein Teilnahmezertifikat aller drei Hochschulen erhalten. Für die Zeit nach dem Studienabschluss kann sie sich verschiedene Berufsfelder gut vorstellen. „Durch das Studium der EFMS und Praktika in Filmarchiven wie dem Harvard Film Archive und der Stiftung Deutsche Kinemathek fühle ich mich für Tätigkeiten in den Bereichen Filmvermittlung oder Filmarchivierung gut vorbereitet."

Auf die Frage, ob sie einen Film noch völlig unbefangen genießen könne, meint sie: „Natürlich, ins Kino gehen macht mir immer noch sehr viel Spaß. Dass mir dabei Dinge auffallen, die anderen vielleicht verborgen bleiben, ist nicht entscheidend."

Claudia Cornelius konnte im Harvard Film Archive in den USA Filmmaterial sichten.

INFO

Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Weimar
www.uni-weimar.de/medien

Internationales Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophien (IKKM)
www.ikkm-weimar.de

Studienangebot an Fachhochschulen

Auch an Fachhochschulen werden medienorientierte Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten. Sie vermitteln anwendungsbezogene Kenntnisse in Gebieten wie der Mediengestaltung, Medientechnik, Medieninformatik, Medienproduktion oder im Medienmanagement.

Kulturwissenschaften am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC)

Kulturen im Dialog erforschen

Andere Kulturen kennen und verstehen – das wird immer wichtiger in einer sich zunehmend internationalisierenden Lebens- und Arbeitswelt. Die dafür nötigen Kenntnisse und Kompetenzen erwerben Kulturwissenschaftler zielgerichtet in international ausgerichteten Graduiertenprogrammen. Mit einer binationalen Promotion an der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Universität Helsinki legt Hanna Mäkelä aus Finnland gerade den Grundstein für ihre akademische Karriere.

Mit viel Freiraum und gleichsam maßgeschneiderter Unterstützung forschen die Doktoranden am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC).

Hanna Mäkelä hatte keine allzu großen Erwartungen, als ihre finnische Anglistikprofessorin ihr vorschlug, einen Teil des Promotionsstudiums in einer deutschen Stadt namens Gießen zu absolvieren. Wenn sie heute auf die eineinhalb Jahre zurückblickt, die sie am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) der Uni Gießen verbrachte, gerät sie jedoch ins Schwärmen: über die Betreuung und Internationalität am GCSC, die Zusammenarbeit mit den anderen Doktoranden und nicht zuletzt über Land und Leute.

Dabei musste sie eine ganze Reihe von Anforderungen erfüllen, um 2010 überhaupt am GCSC aufgenommen zu werden. „Wir bekommen über 600 Bewerbungen pro Jahr, von denen wir nur 30 bis 40 berücksichtigen können", verdeutlicht der Geschäftsführende Direktor des GCSC, Professor Dr. Ansgar Nünning, die Konkurrenzsituation. Bewertet bei der Aufnahme werden zunächst die Dissertationsprojekte: Neben der wissenschaftlichen Qualität ist vor allem deren interdisziplinäre Anschlussfähigkeit entscheidend. „Unsere Promovierenden sollen zwar Spezialisten in ihrem Fach werden, aber auch ausgeprägte interdisziplinäre Kompetenzen und Sichtweisen sowie einen realistischen Sinn für gesellschaftlich-kulturelle Probleme entwickeln", erläutert Ansgar Nünning.

Anthropologie trifft Literaturwissenschaft

Hanna Mäkeläs Dissertation im Fach „Vergleichende Literaturwissenschaft" passt in dieses Konzept. Die 30-Jährige analysiert darin zeitgenössische englische und amerikanische Romane auf Grundlage der Nachahmungstheorie René Girards. „Der Kulturanthropologe Girard zeigt, wie gesellschaftliche Katastrophen ihre Wurzeln in zwischenmenschlichen Problemen haben können, etwa in Neid oder Vorurteilen. Indem ich die Interaktionen von Romanfiguren beleuchte, kann ich verdeutlichen, wie zwischenmenschliche Beziehungen nicht nur eine gelungene Romanhandlung, sondern auch die Kultur im Ganzen bestimmen. Durch ihre Anschaulichkeit und Subtilität erweist sich die Fiktion sogar als besonders geeignet, die Entstehung von Gewalt und Konflikten verständlich und nachvollziehbar zu machen."

Die Qualität ihres Projektes alleine hätte Hanna Mäkelä jedoch noch nicht den Weg ans GCSC geebnet. „Die Bewerber sollten bereits über Auslandserfahrungen verfügen", betont Ansgar Nünning. Für die Literaturwissenschaftlerin kein Problem: Sie konnte einige Aufenthalte in angelsächsischen Ländern vorweisen, wodurch sie gut auf die am GCSC gelebte Internationalität vorbereitet war. Im Rahmen des mit dem GCSC verbundenen European PhDnet „Literary and Cultural Studies" wird ein ständiger internationaler Austausch zwischen Doktoranden und Lehrenden gepflegt. Dem Netzwerk, das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wird, gehören neben der Uni Gießen bislang Hochschulen in Finnland, Italien, Portugal und Schweden an.

Hanna Mäkelä kommt aus Finnland und promoviert binational an den Universitäten Gießen und Helsinki zum Thema „Narrated Selves and Others: A Study of Mimetic Desire in Five Contemporary British and American Novels".

Nachwuchs für die Scientific Community

Hanna Mäkelä freut sich darüber, dass sie über das PhDnet so viele neue Kontakte knüpfen konnte, beispielsweise auf regelmäßig veranstalteten Symposien, Workshops und Summer Schools in wechselnden Ländern. Die Promovierenden entwickeln bei diesem fachlichen und persönlichen Austausch ihre Projekte weiter und wachsen gleichzeitig in die Scientific Community hinein. Die Finnin hat in diesem Rahmen mehrere Vorträge gehalten, die ihre eigene Arbeit mit einem übergreifenden Thema in Verbindung brachten, so etwa bei einer Konferenz zum Verhältnis von Mediation und Kunst in Lissabon oder im Rahmen einer Summer School in London, die sich mit Kulturen der Nahrung, des Essens und des Kochens befasste. „Bei der Forschungsarbeit kamen Lebensfreude und persönlicher Austausch nie zu kurz. Ich habe nicht nur von den fachlichen Rückmeldungen der Professoren und der anderen Doktoranden profitiert, sondern auch private Freundschaften geschlossen", erzählt Hanna Mäkelä.

Dass die Nachwuchswissenschaftler nicht isoliert oder „verschult" promovieren, ist Programm am GCSC: „Es geht uns darum, den Doktoranden eine umfassende Persönlichkeitsbildung zu ermöglichen und sie an der Gestaltung des GCSC teilhaben zu lassen", betont Ansgar Nünning. „So ist unsere Ausbildung zwar primär forschungsorientiert, aber wir vermitteln auch berufsbezogene und überfachliche Qualifikationen. Die Promovierenden brauchen jeweils beides: Fach- und Schlüsselqualifikationen, Wissenschafts- und Berufsorientierung, Forscherfreiheit und Programmeinbindung."

Studieren auf dem Campus der Justus-Liebig-Universität Gießen ist begehrt. Allein am GCSC bewerben sich jährlich mehr als 600 Studierende.

Professor Ansgar Nünning ist Geschäftsführender Direktor und Gründungsdirektor des GCSC, das im Rahmen der Exzellenzinitiative gefördert wird. Hanna Mäkeläs Promotion betreut er gemeinsam mit einer Kollegin von der Universität Helsinki.

Von Azulejos über Kaurismäki bis Zibaldone

Während das GCSC mit seinem Teaching Centre und dem Career Service vor allem die akademische wie außeruniversitäre Karriereplanung und -vorbereitung unterstützt, haben die Promovierenden selbst die Grundlagen für den interkulturellen Dialog geschaffen: In einer eigeninitiativ gegründeten Gruppe stellen sie sich gegenseitig ihre Herkunftsländer und -kulturen vor. Auch Hanna Mäkelä beteiligte sich an diesem weiterbildenden Austausch und ging bei ihrer Präsentation über Finnland besonders auf den Filmemacher Aki Kaurismäki ein.

Nach Abschluss ihrer Promotion Anfang 2013 will Hanna Mäkelä eine Hochschulkarriere antreten. Ihre Chancen dafür stehen gut, denn: „Von allen Doktoranden des GCSC schaffen dies etwa 30 Prozent", wie Professor Nünning weiß. Trotz ihrer Begeisterung für Deutschland plant die Finnin nicht, an eine deutsche Universität zu gehen: „Dafür spreche ich leider nicht gut genug Deutsch." Dennoch hofft sie, bald wieder nach Gießen reisen zu können. Denn für sie gelte der dort beliebte Witz, das Beste an Gießen sei die schnelle Verbindung nach Frankfurt, definitiv umgekehrt.

INFO

International Graduate Centre for the Study of Culture
http://gcsc.uni-giessen.de

European PhDnet „Literary and Cultural Studies"
http://phdnet.uni-giessen.de

GCSC Teaching Centre
http://cultdoc.uni-giessen.de/teaching_centre

Interview mit Philosophie-Professorin Claudia Bickmann

Kulturelle Missverständnisse aufklären

Professorin Dr. Claudia Bickmann lehrt Philosophie an der Universität zu Köln, ist Präsidentin der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (GIP) und Vorstandsmitglied der International Confucius Association (ICA). Im Rahmen von verschiedenen Gastprofessuren, Forschungsaufenthalten und Vortragsreisen in nahezu allen Erdteilen hat sie sich intensiv mit den unterschiedlichen Verständnissen von philosophischen Traditionen in einer komparativen Perspektive beschäftigt.

Sie haben viel im Ausland gelehrt und geforscht. Welches Ansehen genießt die europäische, insbesondere die deutsche Philosophie in anderen Kulturen?
In der arabisch-islamischen Welt wie auch in China und Japan habe ich wahrnehmen können, mit welcher Wertschätzung man den Traditionslinien der europäischen, insbesondere auch der deutschen Philosophie begegnet. So gilt auch in verschiedenen Ländern der Erwerb der deutschen Sprache als Voraussetzung für ein Philosophiestudium. Auch wenn man sich in weiten Teilen der nichteuropäischen Welt zurzeit eher darum bemüht, sich auf die eigenen philosophischen Quellen und Wurzeln zurückzubesinnen, so geschieht dies selten ohne Durchgang durch die europäische Philosophie. Diese bleibt meist der Referenzrahmen auch für die eigene Neuorientierung.

Was verbindet man mit deutschsprachiger Philosophie im Ausland?
Mit der deutschsprachigen Philosophie verbindet man vor allem die Traditionslinie der Philosophien von Leibniz über Kant, Fichte und Schelling bis hin zu Husserl, Heidegger und Wittgenstein. Innerhalb dieser Linie sind die großen Fragen der klassischen europäischen Philosophie, ausgehend von Platon und Aristoteles, mit den modernen Methoden des neuzeitlichen Denkens reflektiert worden. Mit ihr sind außerdem die Geltungsfragen der Wissenschaften und die daraus entstandenen Herausforderungen für die moderne Lebenswelt verknüpft. Zugleich aber werden auch die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts mit den Philosophien von Marx und Engels, aber auch mit Nietzsche oder Heidegger in eine enge Verbindung gebracht.

Was können Studierende aus allen Teilen der Welt lernen, wenn sie ein philosophisches Studium in Deutschland absolvieren?
Philosophische Reflexion kann uns gerade mit Blick auf die erwähnten Katastrophen grundsätzlich lehren, gedankliche Annäherungen nicht vorschnell in praktische Bezüge oder Handlungsanleitungen zu übersetzen. Die Studierenden werden in ihren Bachelor-, Master- oder Promotionsstudiengängen mit einer reichen Blüte philosophischer Ideen, Theorien und Systeme in Berührung kommen. Wenn ihnen eine Auseinandersetzung mit Formen und Strukturen kultureller Selbstauslegung wichtig ist, werden sie deren philosophische Wurzeln vielfach innerhalb der deutschsprachigen Philosophie finden können.

Wo greift die interkulturelle Philosophie ein, die Sie lehren und in der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie e.V. vertreten?
Weder auf ihre Themen noch auf die Forschungsfelder bezogen ist die interkulturelle Philosophie von der Fachphilosophie unterschieden. Auch bedient sie sich all der Methoden, die sich über Jahrhunderte innerhalb der Philosophie herausgebildet haben. Der Unterschied besteht vielleicht darin, dass interkulturelle Philosophie die verschiedenen Vorverständnisse der philosophischen Traditionen in ihre Analysen und Fragestellungen einbezieht. So betrachtet sie keinen philosophischen Begriff isoliert, sondern untersucht etwa die Rede vom Sein, Nichts, Dasein, Werden, Leben, Geist oder Glück im Kontext der jeweiligen Kultur oder Theorie. Auf diese Weise leistet sie Übersetzungshilfe, baut Brücken zwischen den Kulturen und vermag es, strukturelle Missverständnisse aufzuzeigen, die auf Unkenntnis der jeweils anderen Kultur beruhen.

In Afrika gibt es das Lied als philosophische Aussageform. Wie gehen Sie mit solchen ganz anders gearteten Argumentationsweisen um?
Ähnlich wie in der Annäherung an die literarischen oder fragmentarischen Formen innerhalb unserer eigenen philosophischen Traditionen – etwa in der vorsokratischen Philosophie oder in den Werken Hölderlins und Nietzsches: Wir entziffern die Lieder oder sentenzhaften Reden, bedenken eigens ihre Form, fragen nach den philosophischen Gehalten und reflektieren die Kontexte, innerhalb derer sie geschrieben oder entstanden sind.

Wie unterscheidet sich die Situation einer Philosophie-Professorin in Deutschland von der in anderen Ländern?
In fast allen anderen Ländern sind die Wege in das Berufsbild des Professors durchlässiger. In Deutschland gibt es zwar eine Heerschar bestens ausgebildeter Nachwuchskräfte. Aber nur rund acht Prozent aller an den deutschen Hochschulen im Fach Philosophie Lehrenden haben eine feste Professur. Unter den wenigen, die eine Professur innehaben, ist zudem der Frauenanteil noch sehr gering und liegt bei rund zehn Prozent.

INFO

Universität zu Köln, Philosophische Fakultät
www.philosophie.uni-koeln.de

Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie e.V.
Veranstaltet vielfältige Fachtagungen, Symposien und Kongresse im In- und Ausland, gibt verschiedene wissenschaftliche Publikationsreihen heraus, informiert über die Aktivitäten im Zusammenhang mit der interkulturellen Philosophie und arbeitet in einer weltweiten Vernetzung mit den philosophischen Institutionen in den verschiedensten Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas sowie der arabischen Welt.
www.int-gip.de

Berufsmöglichkeiten von Geisteswissenschaftlern

Geistreiche Nischen und zahllose Wege

Geisteswissenschaftler werden sehr selten explizit in Stellenausschreibungen erwähnt. Aber sie sind trotzdem nicht übermäßig von Arbeitslosigkeit betroffen. Wie hängen diese beiden Aussagen über die in sich sehr uneinheitliche Absolventengruppe zusammen? Ganz einfach: Geisteswissenschaftler finden ihre Nischen durch Eigeninitiative und identifizieren sich stark mit den Tätigkeiten und Inhalten ihrer Arbeit. Das macht sie erfinderisch und auch in Krisenzeiten auf dem Arbeitsmarkt überlebensfähig.

Neben Kunst, Kultur sowie Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen sind Medien und Verlage typische Branchen für Geisteswissenschaftler.

Die meisten Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer haben sich der Inhalte und persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten wegen für ihr Studium entschieden. „Das allein trifft auch auf Ingenieure zu – symptomatisch für Geisteswissenschaftler ist, dass andere arbeitsmarktliche Aspekte nur eine untergeordnete Rolle spielen", betont Kolja Briedis vom HIS-Institut für Hochschulforschung, Arbeitsbereich Absolventenforschung und lebenslanges Lernen. „Sie orientieren sich an Dingen, die ihnen Spaß machen", so der Forscher weiter, „Karriere zu machen oder viel Geld zu verdienen, wird als sekundär erachtet." In Absolventenstudien geben Geisteswissenschaftler überwiegend an, dass sie mit ihrem Beruf sehr zufrieden sind, selbst dann, wenn die Berufssicherheit als nicht sehr hoch eingestuft wird.

Vernetzte Querdenker

Blickt man auf die im Studium oft sehr speziellen Themen, steht für manchen Kritiker die Arbeitsmarkteignung von Geisteswissenschaftlern infrage. Zu Unrecht: Denn ein Studium der Geisteswissenschaften erfolgreich abzuschließen, verlangt große Flexibilität, weil die Studierenden sich laufend in verschiedenste komplexe Stoffe einarbeiten, diese strukturieren und ein unübersichtliches Methodenspektrum beherrschen müssen. Das ist ein Pfund, mit dem die Absolventen auch auf dem Arbeitsmarkt wuchern können. So gerüstet passen sich die meisten rasch an die Anforderungen ihrer Arbeitgeber an, falls sie nicht ohnehin der Wissenschaft treu bleiben und bei Hochschulen oder bei außeruniversitären Forschungsinstituten eine Anstellung finden.

„Geisteswissenschaftler sind oft Querdenker", weiß Kolja Briedis, „das heißt, sie können vernetzt und kritisch zugleich denken. Oft haben sie zwei Fächer studiert und dadurch gelernt, über den Tellerrand einer Disziplin

Kolja Briedis, HIS-Institut für Hochschulforschung

hinauszuschauen. Im Berufsalltag mögen sich dadurch manche Prozesse verlangsamen, aber das ist eben auch nötig, wenn man etwas gut konzipieren will."

Skills für die Informationsgesellschaft

Wie also steht die Privatwirtschaft zu Philosophen, Germanisten und Historikern? Zahlenmäßig ist das schwer zu beantworten, denn Geisteswissenschaftler sind die dunkle Materie der amtlichen Statistik: Man weiß nie, unter welchen Bezeichnungen sie dort firmieren. Aber die Arbeitsmarktexpertin der Bundesagentur für Arbeit Judith Wüllerich äußerte sich im Wachstumsjahr 2011 sehr positiv gegenüber der Süddeutschen Zeitung: „Geisteswissenschaftler werden in den unterschiedlichsten Wirtschaftsbereichen verstärkt nachgefragt." In einer wissensbasierten Arbeitswelt seien ihre disziplinenübergreifenden Kompetenzen für die Unternehmen enorm wichtig. Geisteswissenschaftler könnten auch überall dort punkten, wo Informationen beschafft, aufbereitet und kommuniziert werden müssen.

Der Finanzdienstleister MLP hat beispielsweise als Einsteller von Geisteswissenschaftlern von sich reden gemacht. Das Unternehmen bescheinigt ihnen strukturiertes Denken und ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten. Das sei wichtiger für den Job als spezielle Finanzfachkenntnisse, die nachträglich in firmeninternen Schulungen erworben werden können.

„Geisteswissenschaftler sind dank ihrer erkenntnistheoretischen und methodologischen Ausbildung sowie ihrer Überblickskompetenz in der Lage, eine gute Balance in interdisziplinär besetzte Teams zu bringen", kennt der Generalsekretär der VolkswagenStiftung und promovierte Literaturwissenschaftler Dr. Wilhelm Krull die Klientel: „Nicht selten führt sie das bis in Führungspositionen, denkt man etwa an die früheren Kommunikationschefs von Volkswagen oder Telekom, den Vorstandsvorsitzenden der Zeit-Stiftung oder auch an unsere Bundesministerin für Bildung und Forschung Frau Professor Schavan."

Mehr als Wissenschaft, Kultur und Medien

Nach der Einschätzung des HIS-Experten Briedis sind die Absolventen der Informations- und Kommunikationswissenschaften auf dem Arbeitsmarkt am schnellsten zu integrieren, was sich durch den Medienbezug und die teils technologiebezogenen Inhalte der Studiengänge erklären mag. Als Highlight darf gelten, wenn Geisteswissenschaftler für strategische Abteilungen von großen Industrieunternehmen rekrutiert werden (siehe Seite 30, Interview mit dem Leiter Bildungspolitik der BMW Group). „Will ein Unternehmen in neue Märkte expandieren, können Kulturwissenschaftler bei der Analyse von Märkten einen großen Beitrag leisten", liefert Kolja Briedis ein schönes Beispiel. „Um zu beurteilen, ob ein Produkt auf einem bestimmten Markt funktioniert, ist es notwendig, die Mentalität eines Landes zu verstehen." Möglicherweise sammelt ein Bewerber noch zusätzliche Pluspunkte, wenn er selbst aus dem zu untersuchenden Kulturkreis stammt – das Beherrschen der deutschen Sprache natürlich vorausgesetzt.

Kolja Briedis sieht für Geisteswissenschaftler im Grunde breit gestreute Einsatzbereiche. Das Spektrum erweitert sich, je besser die Konjunktur angesprungen ist. Dann findet die Absolventengruppe auch häufig in untypischen Branchen und Berufsfeldern eine Beschäftigung. Unter Lektoren, Redakteuren und PR-Leuten finden sich dann oftmals Berufsbezeichnungen wie Direktionsassistent Human Resources, Marketing Coordinator oder Consultant E-Learning. Auch Handel, Banken sowie Rechts- und Wirtschaftsberatungen kommen im Aufschwung vermehrt als Arbeitgeber infrage. Die eher typischen Wirtschaftszweige sind freilich andere: Neben Kunst und Kultur sind die Medien und Verlage sowie Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen zu nennen.

Hürde Berufseinstieg

Die Absolventenbefragungen des HIS zeigen ganz klar, dass der Berufseinstieg die schwerste Phase ist. „Die berufliche Etablierung dauert zwar etwas länger als bei anderen Akademikern", konnte Kolja Briedis feststellen, „aber nach einiger Zeit verbessert sich die Situation." Die Beschäftigungsquote reiht sich im Durchschnitt bei der anderer Akademiker ein.

Früher als andere Studierende müssen sich Geisteswissenschaftler daher darum kümmern, in welche Richtung es für sie gehen soll. „Durchs Studium muss sich ein roter Faden ziehen, der durch die entsprechenden Kurse und Praktika flankiert wird", kennt der HIS-Forscher die Problematik dieser relativ unklar konturierten beruflichen Möglichkeiten. „Die Studierenden sollten beizeiten an ihrem Profil arbeiten und sich überlegen, wie eine Erwerbstätigkeit nach dem Studium aussehen könnte, welche Kompetenzen sie hierfür schon besitzen und welche sie sich noch aneignen müssen."

» Die Jahre, in denen ich zwischen Italien und Deutschland hin und her gewechselt bin, waren für mich echte „Bildungsjahre". Denn ich habe nicht nur gelernt, zwei Mentalitäten miteinander zu verbinden, sondern überhaupt offen zu sein für andere Denkweisen und Kulturen. Als Koordinatorin für die asiatischen Märkte habe ich von diesen Erfahrungen enorm profitiert. Denn in einem interkulturellen Umfeld ist es extrem wichtig, mit viel Einfühlungsvermögen zu arbeiten. Jeden Tag lerne ich Neues dazu. «

Milena Pighi kommt aus in Italien und hat in Verona und Ludwigsburg Germanistik studiert. Nach Stationen bei FIAT Deutschland und BMW Italia koordiniert sie in der Münchener BMW-Unternehmenskommunikation internationale PR-Aktivitäten für die asiatischen Märkte.

INFO

HIS Hochschul-Informations-System GmbH
HIS-Institut für Hochschulforschung
www.his.de

Bundesagentur für Arbeit
Statistik nach Themen > Statistik nach Berufen
http://statistik.arbeitsagentur.de

Geisteswissenschaftler bei den Medien

Menschen im Fokus

Gülseren Sengezer arbeitet als freie Redakteurin beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF). Die Deutsche mit kurdischen Wurzeln hat nach ihrem Pädagogik- und Soziologiestudium mit einer Hospitanz dort angefangen. Das journalistische Handwerk hat sie nach und nach erlernt. Ihr Sinn für die Vielfalt menschlicher Perspektiven wurde durch ihr geisteswissenschaftliches Studium und ihren Migrationshintergrund geschärft.

Gülseren Sengezer bei der Arbeit: Sie interessiert sich für die individuellen Perspektiven der Interviewten. Ihr geisteswissenschaftlicher Hintergrund hat sie hierfür besonders sensibilisiert.

Am 3. Februar 2008 brennt in Ludwigshafen ein Wohnhaus. Neun türkischstämmige Menschen sterben. Tausende Schaulustige machen Fotos und verbreiten sie im Internet, zahlreiche Politiker nehmen Stellung, sämtliche Medien berichten – eine Vielzahl von Perspektiven auf ein und dasselbe Geschehen. Dennoch kommt eine entscheidende Perspektive zu kurz oder wird verzerrt: diejenige der Betroffenen.

So sieht es jedenfalls Gülseren Sengezer, die damals beschlossen hatte, einen Dokumentarfilm zu drehen: „Ich wollte mehr mit den Menschen reden und weniger über sie. So gewährt mein Film zwar Einblicke in die Lebenswelt von Migranten, aber gleichzeitig kam es mir darauf an, sie gerade nicht ‚als Türken' zu zeigen, sondern einfach als Menschen, die Opfer einer Katastrophe wurden." 2010 erhielt die 38-Jährige für ihren Dokumentarfilm „Die Brandkatastrophe von Ludwigshafen. Das Leben danach" den Mainzer Journalistenpreis.

Journalistisches Handwerk

Das handwerkliche Rüstzeug hat sich Gülseren Sengezer als Hospitantin und als Trainee beim ZDF angeeignet. „Es war im Grunde learning by doing: Von Anfang an konnte ich die erfahrenen Redakteure nicht nur begleiten und unterstützen, sondern auch schon redaktionelle Entscheidungen treffen, etwa über den Aufbau einer Reportage und das verwendete Filmmaterial. Der Tagesablauf war im Wesentlichen bereits der gleiche wie heute. Das ging von der allmorgendlichen Konferenz zu den Themen des Tages über das Auswerten von Agenturmeldungen und Zeitungsberichten bis zur Recherche und dem Erstellen von Filmbeiträgen." Im redaktionellen Aufgabenbereich umfasst Letzteres den Dreh, die Sichtung des gedrehten Materials und die Vorbereitung des Schnitts.

Auf den Beruf der Journalistin war Gülseren Sengezer gut vorbereitet: „Im Pädagogik- und Soziologiestudium habe ich vor allem die Fähigkeit erworben, vernachlässigte oder alternative Perspektiven auf ein Geschehen zu analysieren, zu anderen Perspektiven in Beziehung zu setzen und angemessen darzustellen." Jeder schafft sich seine eigene Realität: Diese zentrale Erkenntnis des Konstruktivismus beherzigt die Journalistin noch heute bei ihrer Arbeit, indem sie versucht, den Sichtweisen der von ihr porträtierten Menschen möglichst nahezukommen. „Wichtig war dafür auch meine studienbegleitende Arbeit in einem Mädchentreff der Arbeiterwohlfahrt, denn dort bin ich mit den Schattenseiten des Lebens in Berührung gekommen und habe dabei die Erfahrung gemacht, dass ich feinfühlig mit Menschen umgehen kann. Das ist eine Kompetenz und Charaktereigenschaft, die im Journalismus ebenfalls unerlässlich ist."

Die andere Sicht auf die Dinge

Eine andere Sicht der Dinge kann Gülseren Sengezer oft auch dadurch entfalten, dass sie in mehreren Welten zu Hause ist. „Wenn ich bei meiner Arbeit – wie im Fall der Opfer von Ludwigshafen – mit türkischstämmigen Migranten zu tun habe, sind meine Kenntnisse von Sprache, Kultur und sozialen Zusammenhängen ein großer Vorteil." Auch für das ZDF ist das ein Gewinn, denn genau diese Vielfalt will der Sender in seinem Programm widerspiegeln. Allerdings lässt sich Sengezers Arbeit nicht auf diesen Aspekt reduzieren, wie die Journalistin betont: „Ich bin mehr als mein Migrationshintergrund."

Gülseren Sengezer ist freie Redakteurin beim ZDF. Für ihren Dokumentarfilm über die Brandkatastrophe von Ludwigshafen am 3. Februar 2008 wurde sie mit dem Mainzer Journalistenpreis ausgezeichnet.

INFO

Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF)
www.unternehmen.zdf.de

Mainzer Journalistenpreis
www.stiftung-presseclub-mainz.de

Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft

Nicht nur fürs Museum

Dass sich unter den von BMW jährlich eingestellten Akademikern auch außerhalb des „BMW Museums“ mehr und mehr Geisteswissenschaftler befinden, mag auf den ersten Blick verwundern. Aber Dr. Christoph Anz, verantwortlich für Bildungspolitik bei der BMW Group, formuliert eine klare Botschaft: Initiativbewerbungen von Geisteswissenschaftlern sind bei BMW gerne gesehen, nicht zuletzt weil man mit ihnen sehr gute Erfahrungen in heterogen zusammengesetzten Teams gemacht hat.

Die BMW Group stellt in Deutschland jedes Jahr etwa 2.000 neue Mitarbeiter ein, davon sind etwa zwei Drittel Akademiker, die in den verschiedensten Unternehmensbereichen unterkommen.

Dr. Christoph Anz ist bei der BMW Group verantwortlich für Bildungspolitik.

In welchen Abteilungen kommen Geisteswissenschaftler bei BMW unter?
In fast allen, und das ist nicht übertrieben. Denn selbst in der Produktionsplanung findet sich bei BMW ein Geisteswissenschaftler. Schwerpunktmäßig sind sie im Kommunikations- und Personalressort beschäftigt, aber auch im Vertrieb und in der Unternehmensstrategie vertreten, am wenigsten in Forschung & Entwicklung. Eine Besonderheit stellen unsere Unternehmensarchive und das „BMW Museum“ dar, wo hauptsächlich Historiker und auch andere Geisteswissenschaftler tätig sind.

Gehen Sie bei der Rekrutierung von Geisteswissenschaftlern anders vor als bei Ingenieuren oder BWLern?
Der einzige Unterschied besteht darin, dass wir Geisteswissenschaftler nicht gezielt rekrutieren. Aber wir freuen uns über aussagekräftige Initiativbewerbungen. Ansonsten gelten für Geisteswissenschaftler im Grunde die gleichen Kriterien wie für Absolventen anderer Studienbereiche. Unsere Trainee-Programme stehen ihnen genauso offen wie beispielsweise Ingenieuren. Wir achten grundsätzlich auf das ganze Kompetenzprofil des Bewerbers. Entscheidend ist letztlich, ob er zum Unternehmen passt. Wenn im Bewerbungsgespräch deutlich wird, dass er eigentlich überhaupt kein Interesse an der Automobilwirtschaft hat, kommen wir natürlich nicht zusammen.

Welche Skills sollten Geisteswissenschaftler unbedingt besitzen, wenn sie sich bei BMW bewerben? Was schätzen Sie an ihnen besonders?
Sie sollten einen Geschäftsbericht lesen und verstehen können und wissen, wie ein Unternehmen funktioniert, also Wirtschaftskenntnisse und praktische Erfahrungen besitzen. Was wir sehr schätzen, sind die überfachlichen Qualifikationen der Geisteswissenschaftler, insbesondere ihre Kommunikations- und Fremdsprachenkompetenz. Außerdem haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich Geisteswissenschaftler in gemischten Arbeitsteams im Durchschnitt durch ihre Koordinations-, Motivations- und Kommunikationsstärke hervortun. Sie können unterschiedliche Ideen zusammenführen. Ihre zum Teil unkonventionellen Ansätze sind erfrischend und führen nicht selten zu neuen Perspektiven und Lösungswegen.

Wie sind die Chancen von Bewerbern aus dem Ausland?
BWM kooperiert mit Unternehmen und Institutionen aus vielen Kulturkreisen. Momentan sind China und Indien von großer Bedeutung. Da versteht es sich von selbst, dass Leute nötig sind, die uns interkulturelle Brücken bauen helfen.

Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es für Geisteswissenschaftler?
Hier kann ich mich nur wiederholen: die gleichen wie für jeden anderen Mitarbeiter. Man kann sogar sagen: Je höher die Hierarchiestufe, desto unwichtiger ist es, in welchem Studienfach der Mitarbeiter einen Abschluss erworben hat.

Können Sie aus eigener Erfahrung ein Beispiel nennen, in dem ein Geisteswissenschaftler seine Kompetenzen optimal für das Unternehmen einsetzen konnte?
Mir ist die Analysefähigkeit eines Mitarbeiters aufgefallen, der Philosophie studiert hatte. Es ging darum, Vertriebsnetze neu zu organisieren. Eine schnellere Auffassungsgabe und bessere Zuordnungsfähigkeit habe ich bisher noch bei keinem anderen Mitarbeiter erlebt.

INFO

BMW Group
www.bmwgroup.com

BMW Museum
www.bmw-welt.com

Karriereseiten der BMW Group
www.bmwgroup.jobs

Wichtige Links auf einen Blick

Vorbereitung und Überblick über Studienangebote

www.study-in.de
Erste Informationen zum Leben und Studium in Deutschland mit Videos, Chats, Berichten ausländischer Studierender, Städteporträts sowie einer Datenbank mit allen Studiengängen

www.daad.de
Website des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD): tiefer gehende Informationen rund um die Themen Studium und Promotion in Deutschland

www.daad.de/international-programmes
Suchmöglichkeit nach international anerkannten, akkreditierten und meist englischsprachigen Bachelor-, Master- und Promotionsprogrammen an deutschen Hochschulen

www.hochschulkompass.de
Informationsportal der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zu deutschen Hochschulen, deren Studien- und Promotionsmöglichkeiten sowie internationalen Kooperationen

www.hrk.de/forschungslandkarte
Interaktive Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit Forschungsschwerpunkten an deutschen Universitäten

www.exzellenz-initiative.de/faecher/geistes-und-sozialwissenschaften
Videoportal der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Exzellenzinitiative

Betreuung und Service

www.internationale-studierende.de
Informationsportal der 58 Studentenwerke in Deutschland mit Angeboten zur wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Förderung internationaler Studierender an deutschen Hochschulen

www.daad.de/aaa
Adressen der Akademischen Auslandsämter (AAA) der deutschen Hochschulen

Bewerbung, Zulassung

www.daad.de/admission
Die Seite informiert darüber, welche ausländischen Zeugnisse welche Art des Hochschulzugangs in Deutschland ermöglichen.

www.anabin.de
Informationssystem zur Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse der Zentralstelle für Ausländisches Bildungswesen

www.uni-assist.de
Portal der Arbeits- und Servicestelle für ausländische Studienbewerber

Wissenschaftsorganisationen, Netzwerke

www.dfg.de
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

www.research-explorer.de
Forschungsverzeichnis des DAAD und der DFG

www.akademienunion.de
Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Dachorganisation von acht Wissenschaftsakademien

www.wgl.de
Leibniz-Gemeinschaft, Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V.

www.mpg.de
Max-Planck-Gesellschaft

Förderung

www.funding-guide.de
Datenbank mit Stipendienangeboten des DAAD und anderer Förderorganisationen

www.volkswagenstiftung.de/pro-geisteswissenschaften
Pro Geisteswissenschaften – Förderinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung

Verbände, Organisationen

www.geisteswissenschaft-im-dialog.de
Geisteswissenschaft im Dialog (GID), ein gemeinsames Projekt der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

www.altphilologenverband.de
Deutscher Altphilologenverband (DAV)

www.anglistenverband.de
Deutscher Anglistenverband e.V.

www.bdue.de
Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ)

www.deutscher-romanistenverband.de
Deutscher Romanistenverband (DRV)

www.dgps.de
Deutsche Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs)

www.dgphil.de
Deutsche Gesellschaft für Philosophie e.V. (DGPhil)

www.dgfe.de
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

www.hochschulgermanistik.de
Gesellschaft für Hochschulgermanistik im Deutschen Germanistenverband (DGV)

www.slavistenverband.de
Deutscher Slavistenverband

www.historikerverband.de
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD)

Impressum

Herausgeber DAAD
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50
53175 Bonn (Deutschland)
www.daad.de

Referat: Informationen für Ausländer zum Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland, Kampagnen

Projektkoordination Dr. Ursula Egyptien Gad, Swantje Gebauer, Judith Lesch

Verlag BW Bildung und Wissen Verlag und Software GmbH, Nürnberg, www.bwverlag.de

Bildnachweis Ausserhofer, Himsel/DAAD (3, 18, 22), BMW Group (28, 30), BW Bildung und Wissen Verlag (3, 14, 27), Corpus Vitrearum Medii Aevi (6), Diezemann (5), Dörfel (3), fotolia, Anson (20), GCSC/Universität Gießen (24), Hagenguth (Titel, 3, 8), HIS (27), IIK/Universität Göttigen (13), Kradisch (3), Languages of Emotion/FU Berlin (4), Lichtenscheidt/DAAD (10), NCP/LMU München (21), Sämmer (29), Sengezer (29), Simon (16), uni-giessen.de/Wegst (25), VolkswagenStiftung (7), Wannenmacher (4, 5), Wegst (25), weitere Bilder privat

Druck Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag, Paderborn

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C011558

Auflage August 2012 – 10.000
© DAAD

Die Broschüre ist auch auf Englisch erhältlich.

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.

Studieren in Deutschland
Land der Ideen

www.studieren-in.de